

Podzer Tageblatt

Abonnement für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pro numerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pro numerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonat. I
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen - Bureau
 Micklowa Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metal & Co.

Photographische Anstalt

L. ZONER,

Dzielnastr. Nr. 13.

Aufnahmen ohne Rücksicht auf die Witterung

nur von 9 Uhr Vor- bis 3 Uhr Nachmittags.

Portraits und Gruppen in beliebigem Format. — Specialität: Reproduktionen von alten Bildern, bis über Lebensgröße, in naturgetreuer Ausführung.

Restaurant

Hotel Manneuffel

empfehlen

täglich frische

Prima holländische

Austern.

J. Petrykowski.

A. Censar, Zahnarzt.

20-jähriger Praktiker, ausgebildet im Königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Poznański'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.

Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: Pflanzliche schmerzhafter Zähne mit Gold.

Mein neueröffnetes

Belwaaren-Geschäft

empfehle dem geehrten Publikum bei Bedarf einer gefälligen Beachtung

G. STECKER,

Zawadzkastraße 8 Scheiblers Neubau.

Ein junger Mann,

welcher in einer größeren, mechanischen Fabrik 1 1/2 Jahre als Practicant thätig war, wünscht seine Stellung sofort oder später zu verändern. Gute Zeugnisse stehen zur Seite.

Gefl. Offerten unter S. S. 100 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Zu Land.

St. Petersburg.

Der Finanzminister, Geheimrath S. I. Bitte hat die erste Sitzung der Kommission zur Revision des Börsenstatuts mit einer Rede eröffnet, die nach den „Hosowra“ folgenden Wortlaut hat: Das zur Beurtheilung der Kommission gelangende Projekt des neuen Börsenstatuts hat eigentlich den Charakter eines provisorischen Projektes, welches gleichsam nur Rohmaterial enthält, das die Kommission zu verarbeiten hat. Als eine Arbeit, die bis zu einem gewissen Grade von Theoretikern am grünen Tische geleistet wird, wird sie wahrscheinlich von Männern der Praxis Aeußerungen darüber veranlassen, wie weit ihr Inhalt faktisch den praktischen Anforderungen des Börsenwesens entspricht. Vermuthlich wird das Börsenstatut von verschiedenen Standpunkten beurtheilt werden; vor allen Dingen

muß Einseitigkeit vermieden werden, da der Kern der Sache nicht in dieser oder jener Form des Statuts liegt, sondern darin, daß jedes Statut ein Symbol der Ordnung ist und diese einen Vorzug vor der Unordnung hat. Vollkommenes wird nirgends in der Welt geleistet und in dem beständigen Suchen nach dem Bessern, kommt man oft gar nicht an's Ziel. Dieses Axiom kann auf Vieles, auch auf das Börsenstatut angewandt werden. Die Frage über die Ausarbeitung eines allgemeinen Statuts für die Börsen ist wiederholt, mehr als zehn Mal, aufgeworfen worden, hat aber bis jetzt zu keinen positiven Resultaten geführt und bis hiezu besitzen wir noch kein allgemeines Börsenstatut. Im beständigen Warten auf das neue Statut sind wir zu der jetzigen unbefriedigenden Lage der Dinge gelangt; die Zahl der Börsengeschäfte vergrößert sich fast täglich, nach Millionen zählen die Börsenumsätze, aber ein festes, legislativ bestätigtes Statut existirt nicht. Gegenwärtig hängt Alles von dem Werthe der Persönlichkeiten der Börsenverwaltung ab und auch sie können nur innerhalb sehr enger Grenzen die Börse beeinflussen. Nicht absolute Vollkommenheit ist zunächst anzustreben, diese ist unmöglich — die Bemühungen sind vielmehr in erster Reihe darauf zu richten, daß das Statut ausgearbeitet und in Wirksamkeit gesetzt wird. Das Nichtvorhandensein eines Statuts führt zu jenen unerquicklichen Erscheinungen im Börsenhandel, die wir gegenwärtig Alle wahrgenommen haben. Man unterscheidet bekanntlich eine Fonds- und eine Waarenbörse. Zwischen diesem und jenem Handel ist nicht nur dem Wesen nach ein großer Unterschied, sondern auch hinsichtlich der nicht wünschenswerthen Folgen, die sich auf der Börse einstellen können. Bei Waarengeschäften können Ungenauigkeiten, Unvollkommenheiten und andere Anzulänglichkeiten vorkommen, doch niemals Erscheinungen, welche für die Gesellschaft gefährlich zu werden vermögen. Nicht das Gleiche läßt sich von der Fondsbörse sagen, oder genauer ausgedrückt, von dem Handel mit Fonds im engeren Sinne des Wortes. Angesichts der gegenwärtigen Sachlage auf unseren Fondsbörsen, ist die Aufmerksamkeit des Finanzministeriums vornehmlich auf den Handel mit Fonds gerichtet. Darum liegt die Hauptaufgabe der Kommission in der Regulirung dieser Seite unseres Börsenhandels und hieraus erklärt sich auch die große Bedeutung, welche das Statut dem Fondshandel auf den Börsen beimißt. Es ist möglich, daß einige Bestimmungen dem Waarenhandel nicht ganz gerecht werden, doch die Erweiterung des hierauf Bezug habenden Theiles des Projektes hängt von dem guten Willen der Kommission ab.

Nach der Rede des Finanzministers resumirte der Präsident der Kommission, Herr Professor Sitowitsch, in knappen Umrissen den Inhalt des Projektes und gab eine kurze Uebersicht über die Geschichte der Börsenfrage in Rußland. Diese Frage sei schon sehr alt und wäre nicht künstlich geschaffen, sondern aus dem praktischen Leben herausgewachsen. Zuerst hätte man anlässlich einiger Mißstände an der St. Petersburger Börse im Jahre 1863 die Frage über eine Börsenreform aufgeworfen. In den 60er Jahren hätte unser Handel durch die Erweiterung des Eisenbahnnetzes und der Dampfschiffahrt eine radikale Umwandlung erfahren und bis dahin wäre die Petersburger Börse nur eine Waarenbörse gewesen. Als sich im Jahre 1867 anlässlich der Einbürgerung von Termingeschäften die Lage der Dinge so zeigte, daß 80 der solidesten St. Petersburger

Firmen zu Selbstschutz ihre Zuflucht nehmen mußten, um gegen die unlauteren Mißstände im St. Petersburger Börsenhandel anzukämpfen, tauchte abermals das Verlangen nach einem Börsenstatut auf. Nachdem im Jahre 1875 die Mißstände die denkbar große Höhe erreicht hatten, machte man wiederum Anstrengungen, um eine Reform des Börsenwesens durchzusetzen, die leider resultatlos im Sande verliefen. In den letzten zwanzig Jahren hat sich das Börsenwesen in Rußland ganz bedeutend entwickelt; einen besonders großen Aufschwung hat die St. Petersburger Börse genommen, die in vieler Beziehung als der Placirungsort fast aller Wertpapiere des ganzen Reiches erscheint. Diesem wichtigen Institute die wünschenswerthe Gestaltung zu geben, erscheint um so ausführbarer, als die Möglichkeit vorliegt, die reichen Erfahrungen des Westens auszunutzen und anzuwenden. Zum Schluß richtete Herr Prof. Sitowitsch an die Versammelten die Bitte, durch ernste und hingebende Arbeit die schnelle Erledigung dieser wichtigen Angelegenheit möglichst zu fördern und zeichnete alsdann der Kommission in kurzen Worten ihr Arbeitsfeld vor.

In einer längeren Auseinandersetzung führt die „Hos. Bpoma“ aus, daß der bevorstehenden allgemeinen Volkszählung unbedingt ein allrussischer statistischer Congreß vorausgehen müßte, was auch von der statistischen Commission der Freien Oekonomischen Gesellschaft dringend befürwortet werde. Rußland repräsentire eine derartige Vielgestaltigkeit geographischer, ökonomischer, ethnographischer und volksthümlicher Bedingungen, daß es gewagt erscheine, an eine allgemeine Volkszählung heranzutreten, ehe man sich mit allen Details solchen Vorhabens vertraut gemacht, wozu ein statistischer Congreß die beste Gelegenheit biete. Sei doch ein Erfolg erst gesichert nicht etwa durch gleichmäßige Formulirungen, sondern durch gleichartige Auffassung, Einheitlichkeit im Vorgehen und Verfahren etc.

Nach Angaben der Blätter neigt das Communications-Ministerium bei der zur Zeit stattfindenden Berathung der Frage über Errichtung einer Specialanstalt zur Vorbereitung von Ingenieuren der Ansicht zu, daß die in Aussicht genommene Schule dem Typus der Ecole polytechnique in Paris gleichen müsse.

Ueber die Annahme von Certifikaten der 4% Staatsrente als Unterpfand bei Krons-Unternehmungen und -Lieferungen, sowie als Sicherstellung bei verschiedenen Accisezahlungen zum Nominalwerthe veröffentlicht die Gesessammlung Nr. 175 nachstehende Verfügung des Finanzministers:

Nach dem in der Nr. 126 der Gesessammlung d. 3. bekanntgegebenen Verzeichnisse über den Annahmewerth der zinstragenden Papiere als Unterpfand bei Krons-Unternehmungen und -Lieferungen, zur Sicherstellung gestundeter Accisezahlungen für Branntwein und Tabak und zur Sicherstellung der Zollzahlungen für die Zeit vom 1. Juli 1895 bis zum 1. Januar 1896 war der Werth der 4% Staatsrente als Sicherstellung von Anzahlungen und Darlehen bei Krons-Unternehmungen und -Lieferungen und bei gestundeter Tabakaccise auf 94 Rbl. für 100 Rbl. nominell festgesetzt.

Gegenwärtig indessen hat der Finanzminister es für möglich gehalten diesen Werth, sowohl für das laufende als auch für das künftige Halbjahr bis zum 1. Juli 1896 bis zum Nominalwerth der Rente für alle Unterpfänder bei Krons-Unternehmungen und -Lieferungen und als Sicherstellung für jeglicher Art Accisezahlungen (mit Ausnahme Zollzahlungen) zu erhöhen.

Ein Congreß von Vertretern des Handels und Gewerbes soll auf Initiative der Gesellschaft zur Förderung russischen Handels und Gewerbes während der allrussischen Ausstellung nach Nishni Nowgorod einberufen werden. Auf die Tagesordnung sind laut Bericht der „Pet. Ztg.“ folgende Angelegenheiten gesetzt worden: 1. die Ergreifung von Maßnahmen zur Förderung der Hausindustrie; 2. die gegenwärtige Lage der Artels; 3. eine Uebersicht über die Erzeugnisse der Hausindustrie nach den Berichten der Landchaften und einzelner Gesellschaften. Ferner soll festgestellt werden, welchen Einfluß auf die Entwicklung des Hausindustrie in Rußland ausgeübt haben: a. die Musterwerkstätten und b. die Abkommandirung von erfahrenen Hausindustriellen in verschiedene Gebiete des Reiches zur Hebung der Hausindustrie. Desgleichen sollen noch folgende Fragen berathen werden: Maßnahmen zu Beschaffung eines billigen Klein-

redits für die Hausindustriellen, Organisation eines beständigen Waarenaustausches zwischen den einzelnen Lagern von Artikeln der Hausindustrie, Hilfeleistung zur schnellen Erledigung der von der Regierung und Kommunen gemachten Aufträge, Feststellung derjenigen Volks- und Elementarschulen, wo eine Unterweisung der Fernenden in der Hausindustrie wünschenswerth erscheint und Maßnahmen zur Beschaffung billigen Rohmaterials aus den Kronswäldern.

Zur Hochzeit der Miß Vanderbilt.

Der Telegraph bringt von der stattgefundenen Hochzeit des Herzogs von Marlborough mit Fräulein Consuelo Vanderbilt die allerschönsten Berichte und vergißt nicht, gerade wie bei einer königlichen Hochzeit, die geringfügigsten Einzelheiten anzuführen. In Wahrheit miß die Hochzeitsfeier in einer so verschwenderischen Pracht vor sich gegangen sein, wie sie selbst in dem an ähnlichen Ereignissen reichen New-York zu den ungewöhnlichsten gezählt werden muß. Die wundervolle St. Thomas-Kirche, in welcher die eigentliche Ceremonie vor sich ging, war in einen Blumengarten umgewandelt worden, und ein außerlesener Chor von ersten Opernsängerinnen der Stadt, sowie das berühmte Damitsch'sche Orchester lieferten die Musik, welche über zwei Stunden währte. Die ganze Straße vom Vanderbilt'schen Hause bis zur Kirche war geperrt und mit Polikisten in Gala-Uniform besetzt. Der Aufzug der Braut war der einer Fürstin. Acht Brautjungfern schritten ihr auf dem Gange zum Altar voran, alle in gleichen Costümen, weißer Atlas mit braunem Sammet, großen Reibrandstiften, geschmückt mit blauen und weißen Federn. Die jugendliche und schöne Braut hatte ein kostbares Gewand aus weißem Atlas. Am Altar wurde sie vom Bräutigam erwartet, der sie aus der Hand ihres Vaters empfing. Der Herzog hatte an 20 Minuten auf diesen ersehnten Augenblick warten müssen und war in dieser peinlichen Situation der Gegenstand eifrigster Beobachtungen und der kritischen Reugiere.

Zwei Bischöfe und sechs Priester vollführten die eigentliche Trauung, nach welcher in der Nebenkapelle die Contracte unterzeichnet wurden. Die ganze Kirche war von den vornehmsten und reichsten Leuten New-York's gefüllt, aber nur hundert von ihnen war es vergönnt, an dem Hochzeitsmahle im Vanderbilt'schen Hause theilzunehmen. Das Haus selbst war ganz mit weißen und rothen Rosen decorirt, und man vermag sich von der Pracht der Festräume keine Vorstellung zu machen. Der Vanderbilt'sche Reichtum ist nie zuvor in so glänzender Weise zum Ausdruck gelangt. Es wird ohne Zweifel interessiren, zu erfahren, daß der Bräutigam bereits das dritte Mitglied seiner edlen Familie ist, welches sich seine Frau aus Amerika geholt. Seine Stiefmutter, Lily Herzogin von Marlborough, welche jetzt in dritter Ehe mit Lord William Beresford geworden ist, war die Wittve von Louis Hamersley, einem kolossal reichen New-Yorker Kaufmann, und die Tochter des Commodore Price. Besser bekannt aber ist die Wittve seines berühmten Onkels, des verstorbenen Lord Randolph Churchill. Lady Randolph, geborene Jennie Jerome, war während der Lebenszeit ihres Gatten eine der hervorragendsten Frauen der englischen Gesellschaft und ihm durch ihre Lebenswürdigkeit, Anmuth und gesellschaftliche Klugheit von unendlichem Nutzen gewesen. Ihre zwei Schwestern sind ebenfalls an englische Aristokraten verheirathet. Es giebt überhaupt eine sehr große Anzahl amerikanischer Mädchen, welche durch Heirath Mitglieder europäischer Adelsfamilien geworden sind.

Unter ihnen befindet sich die Herzogin von Manchester. Eine Schwester war an einen englischen Baronet verheirathet. Ferner eine Gräfin von Anglosey, Tochter eines Herrn S. P. King. England zählt nicht weniger als drei amerikanische Gräfinen, eine Vicomtesse, wenigstens ein Duzend Baronessen und eine kaum zu zählende Menge Frauen einfachen Adels, von denen jedoch noch einige durch Erbsfolge einen hohen Rang einzunehmen bestimmt sind. Die bekanntesten amerikanischen Damen, welche französische Colleteu geheirathet haben, sind Fräulein Gould, jetzige Gräfin von Castellane, Fräulein Mitchell, jetzige Herzogin de la Rochefoucauld, und Miß Curtis, Herzogin von Dino. Außerdem giebt es eine große Anzahl von Marquisinnen, Gräfinnen und Baronessen in Frankreich, die aus

einfachen amerikanischen Kaufmannshäusern stammen. Unter den adeligen Damen Deutschlands ragt besonders hervor die Prinzessin Gahfeldt, geborene Huntington, Gräfin Pappenheim, geborene Wheeler, Gräfin Waldersee und Frau von Rottenburg, geborene Phelps.

Tagechronik

Dem von hier scheidenden bisherigen Kommandeur des 37. Infanterie-Regiments, Herrn Oberst Bepizki gaben die hiesigen Bürger am Sonntag Abend im Grand Hotel ein Abschieds-Diner, an dem ungefähr 130 Personen Theil nahmen und bei dem auch Seine Excellenz der Herr Gouvernements-Chef von Petrolow, Wirkl. Staatsrath R. R. Miller anwesend war.

Das Stiftungsfest des Kirchen-Gesangs-Vereins der Trinitatis-Gemeinde, welches am Sonntagabend gefeiert wurde, begann mit einem Gottesdienste, der gegen Abend in den Trinitatiskirche abgehalten ward. Nach 8 Uhr Abends versammelten sich die Mitglieder und ihre Familien im Saale in Helenehof, wo die Feier mit Abführung des Chorals „Eine feste Burg ist unser Gott“ und darauf folgender Ansprache des Herrn Pastor Ronthaler eingeleitet wurde. Demnach kamen Gesänge des Vereins zum Vortrag, welche bestens gelangen und den Beweis erbrachten, welche Fortschritte in der letzteren Zeit gemacht worden sind. Der Pabianicer evangelische Kirchen-Gesangs-Verein, welcher beinahe vollständig erschienen war, gab ebenfalls verschiedene Gesänge zum Besten und sang auch mit dem hiesigen Verein zusammen. Eine Collete zum Besten des evangelischen Waisenhauses, die den Betrag von 50 Rbl. 33 Kop. ergab, beschloß die zu allgemeiner Bekleidung verlaufene Feier.

Das neue Reglement für die Handlungsreisenden ist soeben im Entwurfe vom Finanzministerium an die Börsenkommission verhandelt worden. Um eine genaue Kontrolle der Handlungsreisenden zu ermöglichen, sollen sie verpflichtet werden, außer der Vollmacht ihres Chefs, auch Legitimationskarten und ein vom Kameralhofe ausgefertigtes Schnurbuch mit sich zu führen. In dieses Schnurbuch müssen gewissenhaft alle abgeschlossenen Geschäfte eingetragen werden. Alle diejenigen Unternehmer, Kaufleute und Gewerbetreibende, die mit Handlungsreisenden arbeiten, sollen verpflichtet werden, den Kameralhöfen auf deren Verlangen ein genaues Verzeichnis der beschäftigten Handlungsreisenden vorzustellen. Diejenigen Commis voyageurs, die sich mit dem Verlaufe von Waaren gegen Muster beschäftigen, sind gehalten, Kommisscheine 1. Klasse zu lösen, während diejenigen Handlungsreisenden, welche Waaren zum Export aufkaufen, zur 1. Gildel beizusteuern müssen.

Das Departement für Handel und Manufakturen macht auf Grund der von der Kaiserlich Russischen Mission in Washington zugegangenen Mittheilung hiermit bekannt, daß Belohnungs-Medaillen und darauf bezügliche Diplome, welche den russischen Exponenten auf der

internationalen Ausstellung im Jahre 1893 in Chicago zuerkannt wurden, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht vor dem 1. Februar 1897 hergestellt werden. Nach Ausstellung dieser Belohnungen nach Rußland ins Departement, werden dieselben sofort den belohnten Exponenten zugesandt.

Geflüchtet. Der wegen Diebstahls zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilte Noworadomsker Einwohner Abraham Goslawski ist auf dem Wege vom SitzungsSaale des hiesigen Friedensrichter-Plenums bis nach dem Gefängniß entwichen und bis heute nicht eingefangen worden. Eine Untersuchung ist einleitet.

Dem hiesigen Friedensrichter-Plenum liegen für die nächsten Sesssionen 44 Civil-Prozesse zur Entscheidung vor und kommen am 1. (13.) d. M. 21. und am 2. (14.) d. M. 23. Sachen zur Erledigung.

Im Handel florirt gegenwärtig ein Thee-Surrogat aus den Blättern der sogenannten kaukasischen Strichbeere. Zwar ist dieses Surrogat im Handel unter dem Namen „Kaukasische Strichbeereblätter“ zugelassen worden, allein das Ministerium des Innern hat Kenntniß davon erhalten, daß dieser Thee in Verpackungen erscheint, ganz ähnlich demjenigen, wie sie auch für den chinesischen Thee verwendet werden, und selbst die Preise entsprechen denjenigen des chinesischen Thees, so daß Alles geschehen ist, die Consumenten irre zu führen. Daher sind jetzt Maßnahmen zur Beseitigung dieses betrügerischen Handels mit dem Thee-Surrogat getroffen worden. Es werden sich alle Händler eine empfindliche gerichtliche Verantwortung zuziehen, falls bei ihnen das Surrogat in einer Verpackung entdeckt wird, die zu einer Verwechselung mit chinesischem Thee Anlaß bieten könnte.

Zum Trost für Raucher schreibt die „Arztliche Rundschau“. G. S. Montgomery sagt über den Einfluß von mächtigem Tabakrauchen zur Verhütung von Lungenerkrankungen: Trotz der häufigen Warnungen, welche immer von Zeit zu Zeit gegen das Rauchen publicirt werden, kann man von einer Abnahme des Tabakconsums nichts merken. Montgomery begründet diese Erscheinung nicht so sehr durch die natürliche Genußsucht der Menschen, als durch einen wirklich heilsamen Einfluß, des Tabakrauches auf den menschlichen Körper. Es sind im Raucher nur minimale Spuren von Nicotin enthalten, dagegen in nachweisbaren Mengen Körper wie Pyridin, Nicotin, Lutidin und Colloidin, welche eine ähnliche, aber weniger intensive Wirkung wie das Nicotin besitzen. Ferner finden sich darin Cyanwasserstoff, Phenol und Creosol, welche alle jetzt oder früher zur Behandlung von Lungenerkrankungen empfohlen worden sind. Bekannt ist ja auch die günstige Wirkung des Rauches bei asthmatischen Anfällen, welche sich durch die dadurch bewirkte Verengung der Lungenarterien erklären läßt, wie denn auch bei sonstiger Reizung zu hyperämischen Zuständen bei diesem Organ das Rauchen ein ganz nützliches Gegenmittel zu sein scheint. Natürlich giebt es den Nachtheil übermäßigen Rauchens zu. Der Begriff des Uebermaßes ist aber für

jeden Menschen, namentlich betrefst der Einwirkung auf den Nervus vagus, das Herz und den Magen bekanntlich sehr verschieden, und es dürfte sich wohl verlohnen, dieser Frage von der medicamentösen ebenso wie von der antibakteriellen Wirkung des Rauchens näher zu treten.

Am letzten Sonntagabend veranstaltete der hiesige Gesangsverein „Lutnia“ ein Concert unter Mitwirkung der Sängerin Frau Strzyzela und des bekannten Violinvirtuosen Barcewicz.

Der Männerchor executive unter Leitung seines Dirigenten Herrn R. Vansky verschiedene Compositionen von Moniuszko, Madzyski, Krenser, Schubert, Glud, Södermann etc. etc. recht kräftig und fein unancirt und wurde der Fortschritt, den der sympathische Verein an den Tag legte, allgemein anerkannt. Im gemischten Chor wirkte die Sängerin Frau Strzyzela mit, über deren Leistungsfähigkeit sich nichts Definitives sagen läßt, weil sie auffallend befangen und von einem übermäßigen Podymstieber befallen war.

Der Violinvirtuose, Herr Barcewicz, spielte wie gewöhnlich einen colossalen Triumph und entzückte die Zuhörer durch sein meisterhaftes Spiel, über das wir schon wiederholt berichteten. Den früheren Referenten können wir heute nichts hinzufügen, weil der Künstler uns nichts Neues und ausschließlich solche Compositionen zu Gehör brachte, die er in seinen früheren Concerten spielte.

Der geräumige Concertsaal war überfüllt und der Beifall im allgemeinen ein ganz außerordentlicher.

Ibalia-Theater. Mit der Oper Die Africanaerin hat die Direction einen Schlag ins Schwarze gethan, denn solche Beifallsstürme sind im Ibalia-Theater noch nie gehört worden, als am Sonntag und Sonntag. Es war aber auch Alles vereinigt, um die Aufführung wirklich großartig zu gestalten. Direction, Regie, die Kapellmeister, die Sänger, das Orchester, die Chore, Decorationen, Kostüme und sämtliche scenischen Arrangements ließen Nichts zu wünschen übrig, was Wunder also, daß das Publikum aufs höchste befriedigt war und die Sänger, den Kapellmeister, den Regisseur und den Director zu sehen verlangte, um ihnen durch rauschenden Beifall für den seltenen Genuß zu danken.

Von den Trägern der Hauptpartien verdienen in allererster Reihe Frau Hartmann-Ghalupchly (Selila) und Herr Bartowski (Melusko) genannt zu werden. Bei Frau Hartmann-Ghalupchly bräwährten sich ihre markigen, in allen Eagen wunderschön klingenden Stimmittel, ihre Figur und ihr Temperament aufs Beste. In dem Schummerliede entquollen wahre Perlen von Tönen ihrer Kehle und in dem Duett mit Basco im vierten Act jauchzte sie förmlich die Lust der Liebe aus, wie sie denn auch in der berühmten Manzanilla-Arie das denkbar Vollkommenste bot. Nicht minder großartig sang und spielte Herr Bartowski den Melusko. Das war eine Leistung aus einem Guß. Mit gewaltiger Kraft strömte sein einzig schönes Organ wahre Feuerperlen von Glanz und Wohlklang umher und war die Gestaltung des wilden

Gefellen wahrhaft dämonisch, voll Gluth und Leben. Die Arie im II. Act „Die Königin bin ich ergeben“, und die Ballade im dritten Act „Hi, Adonator der König der Wellen“ waren ungeschmeichelt Meisterstücke der Sangeskunst. — Frä. Frank sang die Ines zwar absolut richtig, jedoch ohne Feuer, ohne Geist. Diese Dame macht auf uns stets den Eindruck der Galathea und es ist uns immer, als müßten wir fragen, wo ist der Pygmalion, der diesem Steinbild Leben einzuhauchen versteht? — Daß Herr Milez darstellerisch und gefanglich einen vorzüglichen Vasco de Gama bot, ist bei den Mitteln, über welche dieser Künstler verfügt, selbstverständlich. Die Declamation und die musikalische Sicherheit waren vollendet und das Spiel zutreffend und verständlich. — Herr Günther brillirte als Don Pedro wieder mit seiner gewaltigen, volltönenden, schönen Bassstimme und die anderen zweiten Partien Don Diego (Herr Starla), Alvar (Herr Schuler), Groginquisitor (Herr Hinz), waren untadelig vertreten. Die Ensemblenummern, von denen besonders das Finale des zweiten Actes Erwähnung verdient, sowie die Chöre gingen vortrefflich und gebührt fernern Herrn Kapellmeister Leit und seinem Orchester alles Lob, wie wir denn auch der Direction und dem Regisseur Herrn Melcher-Burg für diese Musterleistungen öffentlich zu danken uns nicht versagen können. —

Zur Brandstatistik. In der zweiten Hälfte des Monats September l. J. sind laut Bericht der „Ierp. Tyb. Bld.“ in unserm Gouvernement 26 Brände vorgekommen, von welchen 6 durch Brandstiftung, 8 aus Unvorsichtigkeit, 3 durch schadhafte Schönsteine und 11 aus unbekannter Ursache entstanden sind.

Die Großstädte als Wärme-Inseln. Der Physiker und Meteorologe Julius Hann in Wien hat sich zuerst wissenschaftlich mit der Beobachtung beschäftigt, daß in Großstädten die Temperatur um ein nicht Unbeträchtliches höher ist als in der umliegenden Landschaft. Er hat nach den hundertjährigen Witterungsberichten die Temperatur von Wien berechnet und gefunden, daß sie im Jahresmittel um einen halben Grad C. höher ist als in der Umgebung Wiens. Scheint dieses Plus auf den ersten Blick auch nur gering, so muß man eben bedenken, daß es sich aus den täglichen Durchschnittstemperaturen eines ganzen Jahres ergibt. Dieses Plus wird um so bedeutender anwachsen, als die Temperatur draußen sich einem Extrem nähert, also entweder einem hohen Wärme- oder tiefen Kältepunkt. So hat man jetzt beobachtet, daß in Berlin, welches ebenfalls eine solche Wärme-Insel inmitten der nord-deutschen Tiefebene ist, der Temperaturunterschied in den heißen Sommermonaten $\frac{2}{3}$ Grad C. und an abnorm heißen Tagen sogar 4 bis 5 Grad C. beträgt. Dieser größte Unterschied findet statt gegen Abend um 7 Uhr. Um diese Zeit namentlich beginnt das freie Land sich rasch abzukühlen, während in der Großstadt die Abkühlung erst gegen 9 Uhr Abends ihren Anfang nimmt und sehr viel langsamer von Statten geht. Auch hat man gezählt, daß Berlin nur 100 Frosttage,

Des Sturmes Lachen.

Skizze
von
C. Schottler.

Der Dünenstrand rieselte rings um Appia, die starren Salme flüsterten leise und geheimnißvoll. Seine Hände wühlten sich ein in die warme, weiche Masse, seine blauen Augen waren unversandt, wie erfordern, auf die See gerichtet. So hatte er, das Kind des Fischerdorfes, das Meer noch nie gesehen, so ganz selbstsam, so furchtbar brängligend in seiner boshaften Ruhe. Schwarz und träge, ohne Athemzug lag es da, und über ihm schwarz und regungslos lag eine Riesenhand, die es niederzubrüden schien. Und das dunkle Meer und der dunkle Himmel verschwammen, jetzt am Nachmittage schon, in eine unbestimmte, grollende Nacht.

Was Appias starren Blick fesselte, konnte nur ein scharfes Auge entdecken. In weiter Ferne, dort, wo die dunklen Wästen in einander wogten, schien eine Schaar grau-weißer Schmetterlinge auf den bleifarbenen Spiegel niedergefallen zu sein, und mit müden Flügeln darauf zu kleben. Und doch sah der schlaute junge Mann, wie sie mehr und mehr verschwanden. Dort hinaus lag ja die englische Küste, dorthin strebte zum Heringsfang die Fischerflotte von Nordwijk und Zandvoort, dorthin aus feuerte Adrian. Ein Neben lief über Appias Glieder.

Appia und Adrian, am gleichen Tage geboren, hatte man oft für Zwillinge gehalten, so ähnlich waren sie an Wuchs und Wesen, so zu einem Denken und Sein waren sie verschmolzen, mit solcher Liebe hingen sie aneinander. Da Appia eine seltene Schen vor der See hatte, ließen ihn die Aelteren ein Handwerk lernen, und Adrian,

der die See liebte, war ihm dahin gefolgt. In einer beglückenden Zusammengehörigkeit waren sie gewachsen, emporgeschossen, junge tüchtige Männer geworden. Da eines Tages — In demselben Augenblick hatte es Jeder bemerkt, daß der Andere erstehend einen verlangenden Blick nach Marie ausstarrte, daß sie zum ersten Male ein Geheimniß vor einander hatten. Unzertrennlich gingen sie fernherhin neben einander her, aber etwas Fremdes schritt zwischen ihnen, etwas, das sie auseinandertrieb; jene plötzlich gekommene, mächtig sehrende Leidenschaft für das Mädchen, die Tochter des Meisters. Keiner wagte das Geheimniß zu berühren, und fremder wurden sie sich, bis — plötzlich Adrian mit der Erklärung hervortrat, daß er wieder zur Fischerei zurückkehre, den nächsten halbjährigen Fischzug mit antrete. Appia erschraf, aber in den Schreden mischte sich etwas wie Freude. Adrian räumte das Feld. Großmüthiger, besser als er, verzichtete er, sah er die Liebe um der Freundschaft willen. Er hätte ihn an sich drücken, ihm die Hände küssen mögen und mühte stumm und kalt bleiben, fand die Kraft nicht, ihn zurückzuhalten. Und nun schwamm der Freund da draußen ins Ungewisse. Es hatte ihn hinausgetrieben, ihn, der ihm ein halbes Leben Alles gewesen. Aber er liebte ja Marie so tief und nun durfte er reden. Und wenn Adrian eben so tief geliebt hätte, hätte er nicht die Kraft gefunden, sich loszureißen. Draußen würde Adrian vergessen, mit einem Leben von Dankbarkeit würde er seine Schuld abtragen. Alles müßte gut werden. Nur daß er wieder heimkehrte —

Als ob eine Riesenlangue ihre Kraft erproben wollte, kam ein Windstoß über das Meer daher, wie ein Peitschenhieb die Düne umkreisend, und dann wie ein schnelles, gelbes Lachen über ihn wegfahrend. Er kannte es, das Lachen des Stur-

mes. Mit den Händen hielt er sich die Ohren zu. Still, in Todestruhe lag wieder See und Himmel, aber das Lachen des Sturmes dröhnte in Appia fort.

Stunden waren verronnen. Von Zeit zu Zeit waren Mövenschaaen mit ihrem klagenden Kindesgeschrei landeinwärts gezogen. Ihnen folgte die Kluth und mit ihr kam der Sturm. Ein Sturm war es, wie er seit Jahren nicht die See aufgepeitscht. In die Nacht am Himmel war Leben gekommen. Die dunklen Wände rückten, verschoben sich. Was sich eben noch geballt, zerflatterte in Fegen landeinwärts. Es war ein Schieben und Drängen von wogenden Gebilden, die weiße flatternde Fahnen mit sich führten. Und die See empörte sich gegen sie. Erst warf sie nur endlose weiße, sich ringelnde Schaumstrangen auf den Strand. Die aber wuchsen zu Ungeschümen. Höher und höher schollen sie, lösten sich auf in Wasserfälle, einer hinter dem anderen herzagend, schneller und schneller, im wilden Begehren sich zu überschütten, und rauschend und zischend warfen sie sich über den Strand. Die ganze See war eine lodgende, brodelnde Masse, deren Dröhnen sich mit dem Stöhnen des Sturmes vermählte. Die wirkliche Nacht war unterdessen angebrochen, und in ihrem undurchdringlichen Dunkel war nichts zu erkennen, als die finsterräuchernde Kluth des weißen Gishtes, der hoch bis zur Düne hinausspritzte, und das Licht des Leuchtthurms von Scherwenfugen, das seinen feurigen Blick zitternd durch die wirbelnde Atmosphäre gleiten ließ. Von Stunde zu Stunde wuchs der Sturm, durch sein Stöhnen und Krachen klang mehrmals matt und dumpf der Kanonenschuß eines in Noth kämpfenden Schiffes.

Nicht weit von Appia kauerten am Dünen-

rand die Weiber aus dem Dorf, und dort abseits

erkannte er Marie.
Herr Gott war das ein Stoß! Wie wilde Bestien warfen sich die Wellen auf die Dünen. Ein Opfer, ein Opfer, rang es sich immer deutlicher in Appia durch. Mit Einem ist es genug. — Genügt Dir's! Ichrie er nach dem verhassten Meer — aber hörst Du? Nur Ein's! Er schlepte sich hinüber zu Marie.

Sie nickte ihm stumm zu. Und er: „daß Adrian hinaus müßte — denn siehst Du, — er hatte Dich so grenzenlos lieb, und darum floh er. Und wenn er wieder kommt, müßt Du ihn gern haben und ihm Alles reichlich lohnen und sein Weib werden.“

Marie schluckte auf. Warum sprach er nicht! — Sie wußte es ja, und auch ich habe ihn lieb gehabt, so lieb und nun — — warum da hinaus? — — und als er sie bebend ansah, begriff sie mit einmal, und ein Blick voll Entsetzen glitt über ihn hin.

Ein wehmüthige Ruhe war über Appia gekommen. Er hatte dem Meer sich seine Liebe geproft, das war so gut wie ein Leben und mußte ihm genügen. Matt und gebrochen schlich er den weißen Häusern zu, die sich ängstlich hinter den Dünen duckten.

Als Appia aus seinem unergütlichen Halbschlaf aufbrach, war jene Ruhe, die Zuversicht des Opfermuthes geschwunden. Er konnte nicht an die Arbeit. Etwas zog ihn unwiderstehlich an den Strand. Der Sturm war im Berenden, seine Lungen waren erschöpft. Ueber dem scharfblassen Himmel wolkten milchweiße Schleier. Die See grollte noch. Unermüdtlich rollten die grünen, von weißem Schaum gekrönten Wogen daher und zerschellten am Strand. Hier hatte der Sturm seine Kräfte aufgestreut. Gegen Kottwich mit hastigem Schritt sich wendend, fand Appia Trüm-

Zur rothen 3.

RESTE

Zur rothen 3.

sämmtlicher Waaren zu fast halben, aber festen Preisen werden

Ausverkauft bei

Ludwig Krykus, zur rothen 3. 19. Petrikauer-Strasse 19.

Teppiche, Läufer, Gardinen, Portiären, Bett-, Tisch- und Schlafdecken, Tücher, Reise-Plaids zu bedeutend billigen Preisen werden

geräumt nur bis zum 15. November a. c. inclusive.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Haus Hardenberg.

Roman von Ernst von Waldow.

[11. Fortsetzung.]

Nicht daß seine pecuniären Verhältnisse sich verschlechtert hätten, im Gegentheil, diese ließen nichts zu wünschen übrig, dafür gestaltete sich aber das häusliche, das Familienleben oft geradezu unerträglich.

Die reiche und hochmüthige Frau ward bald die unbeschränkte Gebieterin in dem Hause des Mannes, den sie nie geliebt und dessen Herkunft ihr eine Quelle steten Vergers war. Aurelie gab sich nicht einmal Mühe, ihrem Gatten ein Geheimniß aus den Gefühlen zu machen, die sie für ihn hegte, und selbst als dem Ehepaar ein Sohn geschenkt ward, verbesserte sich das Verhältniß nicht wesentlich.

Zacharias hätte nach des Bruders Tode dessen Wittve und Sohn am liebsten in sein geräumiges Haus aufgenommen. Doch anfangs wollte Frau Martha sich nicht von den lieben Räumten trennen, wo sie an der Seite ihres Franz ein bescheidenes Glück genoßen, später stemmte sich Aurelie gegen dies Vorhaben des Gatten mit allen Kräften, und so verblieb Frau Martha in ihrer Wohnung und Karl, welcher die Bürgerschule besuchte, trat nach vollendetem 14. Jahre als Lehrling bei einem Kunstschlosser ein, der die ehemalige Werkstätte des Meisters Franz übernommen.

Erzugen nun eine schlechte Charakterveranlagung, der Mangel strenger väterlicher Zucht und die übertriebene Zärtlichkeit der allzu nachsichtigen Mutter die Schuld — oder alle diese drei Factoren zusammengenommen — kurz, Karl ward ein Laugenichts, der allerdings schlimmer Streiche wegen von dem Meister mit Schimpf und Schande fortgejagt wurde und, nachdem er Monate lang sich müßig bei der Mutter umhergetrieben, eines Tages nach Hamburg durchging, um sich nach Amerika einzuschiffen.

Der verdorbene Burische hatte alle kleinen Kostbarkeiten der bedauernswerthen Frau, selbst die Traringe der Eltern, mitgenommen und in Hamburg seinen Klau zu Gelde gemacht, um die Ueberfahrt zu bestreiten.

Zacharias Winterfeld, der seiner Schwägerin eine jährliche Pension ausgeworfen, von der sie bei ihren bescheidenen Ansprüchen sorgenlos leben konnte, war anfangs so entrüstet über des Neffen schlechte Aufführung, daß er Karl mit Hilfe der Polizei auffuchen und heimbringen lassen wollte. Doch aus Rücksicht auf den Skandal, welcher dadurch verursacht werden könnte und der besonders Frau Aurelie auf das Empfindlichste berührt haben würde, unterließ er es, und der junge Laugenichts konnte sein Vorhaben unbehellig ausführen.

Wie es ihm in der neuen Welt ergangen und was er dort getrieben, darüber konnte man nie etwas Genaues erfahren, da aus naheliegenden Gründen den Erzählungen Karl's wenig Glauben beizumessen war.

Thatsache war, daß er zehn Jahre später, nachdem er seiner Mutter oft um Geld geschrieben und von dieser auch alle ihre Ersparnisse erhalten, plötzlich nach Breslau heimkehrte, und zwar keineswegs in bessern Verhältnissen, sondern gänzlich heruntergekommen, fast zerlumpt, krank an Seele und Leib.

Frau Martha drang mit Thränen das Bitten in ihren Schwager, Karl noch einmal zu vergeben und ihm dazu zu helfen, ein ordentlicher Mensch zu werden.

Wirklich stattete Herr Zacharias den Neffen mit allem Nöthigen aus und vertraute ihm einen Posten als Aufseher in der Kattunfabrik an.

Doch bald liefen auch von dorthier Klagen über ihn ein. Karl war ein Schuldenmacher, ein Trinker und Spieler, und schließlich entdeckte der Fabrikdirector, daß der neue Aufseher einige Arbeiter, die als räudige Schafe in der Herde galten, zu einer geheimen,

Gesellschaft geworden, deren Glieder sich hauptsächlich aus den Kreisen der Barchent- und Leinenweber zusammengesetzt, deren es in Petersdorf keine Anzahl gab.

Karl wurde zwar seiner Stelle sofort entsetzt, was ihn nicht verhinderte, in Petersdorf zu bleiben, sich müßig dort herumzutreiben und Geld unter die Arbeiter der Kattunfabrik zu vertheilen, um, wie er hochtönend sagte, ihr bedauernswerthes Geschick zu verbessern.

Wenn es sich auch nicht leugnen ließ, daß die Lage der Weber, die daheim von früh bis in die Nacht für kleinere Fabrikanten arbeiteten, keine zufriedenstellende genannt werden konnte, so schlugen die Bemühungen Karl's und einiger seiner Gesinnungsgenossen wahrlich nicht zu deren Vortheil an.

Das — wie es hieß — von den „amerikanischen freien Brüdern“ herstammende Geld wurde im Wirthshause verthan. Familienväter, die bislang arbeitsam und mäßig gelebt, wurden zu Trinkern und herumlungenden Aposteln der neuen Heilslehre, deren erstes Gebot lautete: Eigenthum ist Diebstahl. Und wenn die Lage der Weber und ihrer Frauen und Kinder, welche die gleiche Beschäftigung wie eine Erbschaft geliefert bekamen, auch keine menschenwürdige wurde, so ward den Ärmsten durch das ewige Gerede und die hochtönenden Phrasen der letzte Rest von häuslicher Zufriedenheit geraubt und sie haberten mit dem harten Geschick, ohne doch die Macht zu haben, dasselbe günstiger zu gestalten.

Endlich machte die zuständige Behörde dem unsauberen Treiben ein Ende. Verhaftungen und Ausweisungen fanden statt, die „geheime Gesellschaft“ ward aufgelöst, und der Wirth, welcher grobe Rechnungen aufgetreidet hatte, konnte diese mit einem nassen Schwamm abwischen und schimpfte nun ebenso sehr über die Unruhestifter und das amerikanische Lumpengesindel, wie er vorher die Leutehinder und Geldproben, die ihren Wein „im Löwen“ tranken, schlecht gemacht.

Nicht lange danach tauchte Karl in Breslau wieder auf, um seiner Mutter anzukündigen, daß er nun als guter Sohn bei ihr bleiben werde.

Dies geschah auch, und der gesunkene Mensch scheute sich nicht, von der alternden Frau zu verlangen, daß sie seinen Unterhalt bestreiten und ihm auch noch Geld gebe, um das sauer Ersparte mit seines Gleichen durchzubringen.

Von Zeit zu Zeit verschwand er dann wieder auf Wochen, ja Monate, ohne der Mutter zu sagen, wohin er gehe und was er treibe — daß es nichts Gutes sei, ahnte die arme Frau freilich.

Nach dieser nothwendigen Abschweifung nehmen wir den Faden unserer Erzählung wieder auf in dem Augneblick, wo Frau Martha, welche sich gleichfalls im Speisesaal eingefunden, durch den alten Anselm, den vertrauten Diener Hardenberg's abgerufen ward.

„Was gibts denn, Anselm?“ fragte die kleine blasse Frau, mit ängstlicher Miene ihre schwarzseidene Schürze glättend.

„Nichts, Frau Winterfeld, erschrecken Sie nicht, es ist nur der Karl, der nach Ihnen gefragt hat.“

„D mein Heiland — ist der wieder zurück? Warum haben Sie ihm denn nicht gesagt, daß ich ihn hier unmöglich empfangen kann? Sie wissen doch —“

Freilich wußte er — es war daher nicht nöthig, daß Frau Martha den angefangenen Satz vollendete, der ihr factisch in der Kehle stecken geblieben war.

„Er ließ sich nicht abweisen“, meinte achselzuckend der Alte. „Ich habe ihn in der Garderobe der Herren vom Comptoir warten lassen; es scheint, daß er nicht ganz nüchtern ist.“

„Auch das noch — aber ich will keine Zeit verlieren und so schnell wie möglich sehen, ihn von hier fortzubringen.“

„Nuth, Frau Winterfeld — wenn Sie mich nöthig haben, rufen Sie nur, ich bin ja in der Nähe, denn die Herrschaften werden bald eintreffen und die Stallburtschen sollen indessen das große Thor öffnen.“

Frau Martha nickte dem treuen Alten dankend zu, dann trat sie beherzt in den abgeschlossenen Corridor, der zu einer Herrens Garderobe eingerichtet war. Die Kniee begannen ihr aber zu zittern, als sie einen Blick auf den Sohn warf, der ungeduldig in dem schmalen und düsteren Raume auf und nieder schritt.

Jetzt wendete er den Kopf. Sein aufgedunsenes, blaßes Gesicht zeigte einige rothe Flecke, der fettige, eingedrückte graue Filzhut saß schief auf dem ungeordneten Haar und der Knoten der abgeschabten Atlas-Gravatte war gelöst.

Er wartete nicht auf die Aureden der Mutter, ohne Gruß rief er ihr ärgerlich zu:

„Was ist denn das für eine Lumpenwirthschaft hier im Hause, daß das Bedientenpaar sich unterstehen kann, den Besuchern dieses Lochs hier als Wartezimmer anzuweisen?“

„Du hier, Karl —“

„Wie Du siehst, in Fleisch und Bein.“

„Aber ich bat Dich doch so dringend, mich nie hier aufzusuchen, Du weißt, daß Herr Hardenberg —“

„Ja“, unterbrach Karl mit einem höhnischen Grinsen, „ich weiß, daß der theure Herr Better mir sein Haus verboten hat und würde ihm auch nicht die Ehre erwiesen haben, seine Schwelle zu überschreiten, wenn ich Dich nicht in einer dringenden Angelegenheit hätte sprechen müssen.“

„Was ists, sprich schnell, ich habe nicht Zeit —“

„Du mußt mir Geld geben, Mutter!“

„Geld — aber ich habe wirklich keins, Karl!“

„So wirst Du es schaffen müssen.“

„Geh heim und sieh selbst in der Commode nach, hier ist der Schlüssel.“

Er lachte roh.

„Die Mühe kann ich mir sparen, ich habe den alten Kasten schon mit einem Dietrich aufgemacht und die paar Groschen zu mir gesteckt, die ich gefunden — ein Bettel! Dann jagte mir Keimer's Hanne, daß Du schon seit Wochen im Hardenberg'schen Hause die Magd machtest, und ich ging her, um Dich aufzusuchen, wozu ich als Sohn doch wohl das Recht haben werde. — — Obgleich mich das Ding nun verdrießt — ich meine die Dienstbarkeit diesen Geldsäcken gegenüber —, jagte ich mir doch, daß Du dafür vom Herrn Better ein hübsches Sümmchen bekommen haben mußt — davon will ich mein Theil.“

„Du irrst, wenn Du glaubst, daß ich schon etwas erhalten habe. Herr Hardenberg kehrt erst heute von seiner Hochzeitsreise heim, und in diesen Tagen wird er wahrscheinlich Abrechnung halten, dann werde ich Deiner nicht vergessen.“

Karl erhob die Stimme:

„Zum Donnerwetter, dann ist es zu spät. Habe ich Dir nicht gesagt, daß ich das Geld in dieser Stunde noch brauche?“

Frau Winterfeld zitterte wie Espenlaub, sie hörte, wie draußen in dem großen Vorhause die massiven Thorschlügel geöffnet wurden, die Treppenuhr schlug die siebente Stunde an und nun wurde es auch in dem zu ebener Erde gelegenen Comptoir lebendig. Die Herren konnten jeden Augenblick hier in der Garderobe sein, um ihre Oberöcke und Hüte zu nehmen. Fast mechanisch fuhr sie mit der Hand in die Schürzentasche, da kumperte Geld.

Karl verzog seinen Mund zu einem fröhlichen Grinsen: „Ah, da sitzen die Wapstanten, der Klang verräth sie!“

„Das ist Wirthschaftsgeld zu den laufenden Ausgaben —“

„Her damit!“

„Aber es ist ja nicht mein Eigenthum, Du wirst doch nicht wollen, daß ich mich an fremden Gute vergreife!“

„Kartoffel — fremdes Gut! Das sind leere Redensarten, die keinen Pfefferling gelten. Sene, die Wucherer, die Blutsauger, die Pfefferjate, vergeuden unser Erbtheil, mästen sich mit unserem Blut und Schweiß, und das geht nun schon seit Jahrhunderten so, bis das souveraine Volk den Spaß einmal gründlich satt bekommt und tabula rasa macht. Her mit dem Gelde! sage ich, es ist zum Mindesten eine kleine Abschlagszahlung.“

Die Schritte der Schreiber ließen sich vernehmen. Zusammenzuckend, als sei sie auf einer schlechten That ertappt worden, griff Frau Martha in die Tasche und steckte ihrem Sohne einige Silbermünzen und Kupfergeld zu.

„Da nimm und jetzt gehe!“

Enttäuscht zählte er das Geld im ausgestreckten Handteller.

„Nun, das lohnte sich, um diese Lumperei so viel Gerede zu machen.“

„Ich habe nicht mehr —“

„Kann sein, aber an Deinem Gürtel hängt das Schlüsselbund, wenn Du nur wolltest, könntest Du Dir schon Geld verschaffen. Du hast aber kein Herz für Deinen armen Sohn, den dieses hochmüthige Gefindel über die Achsel ansieht.“

Die gepeinigete Frau drängte den Sohn zu Thür, während von der entgegengesetzten Seite die jungen Leute eintraten. Einer von ihnen näherte sich höflich grüßend.

Frau Winterfeld, wir wollten Sie bitten, zu gestatten, daß wir hier in der Garderobe noch ein Viertelstunden verweilen könnten.

Wir hörten, daß der Herr Chef von seiner Hochzeitsreise heimkehrt und wir sind alle so neugierig, die junge Frau zu sehen. Wenn man die Thür öffnet, kann man, ohne selbst gesehen zu werden, ganz wohl einen Blick in das Vorhaus thun.“

„Nicht gern, Herr Wiesenbach“, erwiderte Frau Martha, „bitte nur nicht zu laut sein zu wollen und dann die Thür gut zu schließen.“

Damit eilte sie Karl nach, der das Gemach schon vor ihr verlassen.

„Wer war denn der schäbige Kerl?“ fragte Wiesenbach erstaunt einen seiner Collegen.

„Ich kenne ihn nicht, ein wahres Galgengeicht. Wird wohl ein sogenannter verschämter Bettler sein, in Wirklichkeit ein unvereschämter, der die festliche Gelegenheit benützt, um ein Almosen zu erpressen.“

Wiesenbach zuckte die Achseln.

„Jedenfalls hat Frau Winterfeld nicht klug daran gethan, den Kerl hier hereinzulassen, sie ist doch sonst so ängstlich und hat sogar mir anempfohlen, die Thür gut zu schließen. So nahe dem Cassenzimmer ist kein Platz für derlei Galgenvögel, die oft nur in die Häuser kommen, um eine Gelegenheit auszuspähen.“

„Gast Recht, aber still jetzt, mir wars, als hörte ich das Rollen eines Wagens — er halt — richtig, sie kommen, jetzt aufgepaßt!“

Auch Karl, der die Hände in den Hosentaschen, stolzen Schrittes das Haus durch das weitgeöffnete Portal verlassen, einen Blick voll Verachtung auf das im Vorhause versammelte Dienstpersonal werfend, hatte das Rollen des Wagens vernommen, das sich schnell näherte.

Er blieb stehen und murmelte, spöttisch den Mund verziehend:

„Da ich einmal hier bin, kann ich mir die kleine Aristokratin ja auch ansehen und ihr eine Kußhand zuwerfen, wenn sie hübsch ist. Bin ja so ein Stück Better, ha, ha, und Verwandte dürfen sich schon eine kleine Freiheit herausnehmen!“

Doch als jetzt der Wagen langsam in den Thorweg einbog und Karl das schöne Gesicht Valesta's erblickte, die eben den grauen Schleier zurückschlug, fiel es ihm nicht ein, ihr eine Kußhand zuzuworfen.

„Teufel, die ist schön, zum Anbeißen! Viel zu schade für den steifen alten Karren, den Hardenberg. Aber diese Geldprogen können sich Alles mit ihrem schändlichen Klammern erkaufen, alle Genüsse des Lebens und auch das Glück der Liebe — sie können es, weil wir, die Enterbten, es ihnen gestatten, uns zu berauben. O Volk — und immer Feinde nur in Deines Schurzells Falten!“ Und gravitätischen Schrittes entfernte er sich.

Am Fuße der breiten Freitreppe hielt der Wagen.

Der alte Anselm öffnete der Schlag und verneigte sich ehrerbietig.

Hardenberg sprang leichtfüßig heraus und reichte der jungen Frau den Arm, um ihr beim Aussteigen behilflich zu sein.

Dann stiegen Beide die teppichbelegte Treppe langsam hinan, ohne ein Wort zu wechseln. Valesta in begreiflicher Erregung, Hardenberg mit gefalteter Stirn. Er hatte vor dem Hausthor sehr wohl Karl Winterfeld erkannt und diese Begegnung verstimmte ihn. Was hatte der verkommene Burche hier, nahe seinem Hause herumzulungern? Bei sich beschloß er, mit Frau Martha ein ernstes Wort zu sprechen, denn so sehr er die Wittwe schätzte, machte doch auch er ihr, und mit Recht, den Vorwurf, stets zu schwach und nachsichtig gegen ihren Laugenichts von Sohn gewesen zu sein.

Anselm, der seiner Herrschaft auf dem Fuße gefolgt war, öffnete jetzt eilig die hohe Eichentür des oberen Flurs, auf den der Speisejaal mündete.

Wandspiegel, die bis zur Decke reichten, Gemälde in massiven Rahmen, deren Farben sehr nachgedunkelt waren, schmückten dieses Vorgemach.

(Fortsetzung folgt.)

dagegen 53 heiße Sommertage hat, während es in der Umgebung 115 Frosttage, aber nur 41 heiße Tage giebt. Ferner ist die Luft in der Großstadt bedeutend trockener als die auf dem flachen Lande und daher viel weniger erfrischend. Endlich spricht der Umstand, daß bei klarem Wetter die Luft wärmer wird, je weiter sie sich vom Erdboden entfernt, und das Maximum dieser Wärme bei 60 bis 100 Meter Höhe erreicht, man also in den oberen Stockwerken der hochgebauten Großstadthäuser es gerade an den schönsten Sommertagen wärmer hat als unmittelbar auf der Straße, die sich durch Ausstrahlung gegen den wolkenlosen Himmel verhältnismäßig rasch abkühlt, ebenfalls zu Ungunsten der Großstädte. Dieser Temperaturunterschied in der Höhe beträgt durchschnittlich etwa 1 Gr. C. auf je 10 Meter, kann aber selbst bis 2 Gr. steigen. Wenn man nun noch bedenkt, wie die Wände unserer Häuser die Wärme auffangen, so daß sie, nachdem sie einen Tag lang von der Sonne beschienen worden sind, an Wirksamkeit ungefähr dem bestgeheizten Kachelofen gleichkommen, so ist es nicht zu verwundern, daß der Großstädter, wenn er irgend kann, vor den heißen Monaten Juli und August davonfährt, und irgendwo auf dem Lande, an Wald oder Wasser, sein Sommerheim aufschlägt.

— Eine Lustreise mitmachen möchte ja mancher für sein Leben gern, wenn die Gelegenheit hierzu genügend oft vorhanden und die Sache etwas weniger gefährlich wäre. Den Leuten kann in kürzester Zeit geholfen werden. Wie uns das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz mittheilt, haben die beiden Berliner Herren Lorenz und Bauer ein Panorama erfunden, welches im Innern wie die Gondel eines Lustschiffes eingerichtet ist. Blickt man durch die mit Linsen verkleideten Fenster, so sieht man auf sich drehende und zugleich hebende und senkende, zum Theil plastisch abgebildete Gegenstände herabwinken, wodurch das Gefühl erweckt wird, als ob man mit einem Ballon durch die Lüfte flöge. Die Täuschung soll eine vollkommene sein; ja es soll Personen geben, welchen schon bei dem Gedanken an das schwankende Landschaftsbild schwindlich wird.

— Einen kühnen Ausspruch that dieser Tage Mrs. Cary Stanton, die, so lange sie lebt, eine der unermüdetsten Vorkämpferinnen der Frauenbewegung in Amerika, dabei die ausgezeichnete Mutter vieler gut gerathener Kinder ist. „Ich bin“, erwiderte sie einem Interwiewer, „80 Jahre alt, habe nie einen Zahn verloren, lese ohne Brille, kenne kein körperliches Leiden und denke zu leben, bis die Frauen der Vereinigten Staaten das Wahlrecht haben.“ Glückliche Frau!!!

— Ein todttes Meer besitz auch Amerika. Es ist das ein See im Süden des Staates Washington auf einem hohen Plateau, das 610 m über dem Meerespiegel liegt. Infolge seiner therapeutischen Eigenschaften haben ihn die Einwohner den Medical Lake genannt. Derselbe ist 1600 m lang und 1200 breit im Durchschnitt. Trotz der sehr starken Verdunstung bleibt sein Niveau stets dasselbe bei einer Tiefe von 18 m. In einem Umkreise von zwei Kilometern um den See ist der Boden ohne jegliche Vegetation.

— Veränderung der Sedoversfläche. Bekanntlich wird durch die großen Flußläufe und durch die Ozeane das Erdprofil beständig geändert, die Flüsse tragen den Sand und die Gesteintheilchen, die sie fortwährend abspülen, an die Küste, lagern sie dort ab und bauen auf diese Weise den Continent in das Meer hinein, während die Ozeane ihrerseits durch die ewige Brandung an bestimmten Stellen die Küste nach und nach abnagen und hierdurch das Meer in den

Continent hinein ausdehnen. Ebenso nimmt die Höhe der Gebirge durch die von den atmosphärischen Niederschlägen bewirkte Abtragung stets ab, während die Tiefen der Erde sich durch Aufnahme des von den Bergen abgetragenen Gesteins allmählich erhöhen. Aus diesen Thatsachen hat ein französischer Gelehrter geschlossen, daß nach Ablauf von 4,500,000 Jahren die Erde zu einem vollständig glatten Körper umgestaltet sein müsse. Bis dahin hat es also noch Zeit!

— Speculirende Frauen. An der Brüsseler Börse erscheinen täglich nicht nur aus Brüssel, sondern auch aus Provinzialstädten zahlreiche Frauen, um Speculationsgeschäfte zu betreiben. Da ist es denn kein Wunder, wenn man oft genug Wahrnehmungen macht, die nichts weniger als angenehm klingen. So wurde beispielsweise die Frau eines kleinen Staatsbeamten vom Brüsseler Zuchtpolizeigericht zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt, weil sie, um ihre Börsenspeculationen zu bezahlen, arge Schwindelen im Betrage von mehr als einer Million verübt hatte. An der Mittwochsbörse kam es zu einem bezeichnenden Austritt. Eine dieser rührigen Speculantinnen hatte 5000 Stück Aktien gekauft und glaubte ein Meisterstück vollbracht zu haben. Wenige Augenblicke darauf aber fielen die Course, sie verlor 12,500 Fr., konnte aber auch nicht die Differenzen bezahlen und weinte und jammerte in so herzbekührender Weise, daß sich ein großer Kreis um sie sammelte und man sie obenein noch verspottete.

— Das Talent Sardou's im Erfinden hübscher Reclamemittel bewährt sich noch immer. Kürzlich hat er einem seiner Leibjournalisten das folgende Geschichtchen von einem „gelabelten Drama“ erzählt. Bekanntlich muß ein Stück, um in Amerika geschützt zu sein, gleichzeitig mit der Originalausgabe auch in Amerika im Druck erscheinen. Sardou hatte in der Eile vergessen, dies bei „Madame Sans-Gêne“ zu thun. Drei Tage vor Erfinden derselben, d. h. vor der ersten Aufführung, fiel ihm seine Verläumdung ein. Schnell entschlossen, nahm er das Original, ging damit aufs Telegraphenamt und ließ es dort für Wort auf dem Kabel nach New-York verschicken. Dort wurde es sofort gesetzt und gedruckt und war so „copyright“. Sardou aber hatte die Ausgabe nicht zu bereuen, denn das Stück trägt ihm in Amerika ungeheure Summen ein.

Kleine Chronik.

— Aus St. Louis wird unterm 24. October geschrieben: Auf den Nachlass des vor Kurzem verstorbenen Generals A. B. Kauf, des bekannten verdienstvollen Deutsch-Amerikaners, erben zwei Halbblut-Indianer Anspruch. Die beiden, zum Stamme der Puvallups gehörig, nennen sich Nugent und Augustus Kauf und sollen verhältnismäßig gebildete Leute sein. Nugent ist sogar Lehrer auf einer Indianer-Reservation. Eine romantische Geschichte wird von den beiden Halbblütigen zur Begründung ihres Anspruchs erzählt. General Kauf war in seinen jungen Jahren als Lieutenant in Fort Steilacoom Stationirt. Dort soll er eine junge schöne Indianerin aus dem genannten Stamme kennen gelernt und mit ihr gelebt haben; zwei Söhne, eben jene Kläger, sollen diesem Verhältnis entsprossen sein. Sie erheben jetzt Erbansprüche und verlangen einen Theil des Vermögens, welches der General seiner Wittwe und seinen beiden Töchtern vermacht hat. Der Fall macht viel Aufsehen.

— Der Marquis de Noye ist trotz seiner Freisprechung in Bourges in Haft behalten worden. Er hat sich nämlich noch vor dem Zucht-

polizeigericht wegen schwerer Mißhandlung seiner Söhne zu verantworten. Das Maximum der Strafe, die ihn hierfür treffen kann, ist zwei Jahre Gefängniß. Nach dem plötzlichen Umsturz der öffentlichen Meinung zu Gunsten des Marquis steht zu erwarten, daß er billiger davonkommen wird.

— Lady Sholto Douglas, die Schwiegertochter des Marquis von Queensbury, ist wieder zur Singspielhalle gegangen und erhält in San Francisco eine Wochengage von 600 Mark.

— Eine riesige Schiffsladung brachte der „White Star“-Liniengedörige „Georgie“, welcher am 14. September, von New-York kommend, in die Mersey-Bucht von Liverpool einlief. Der Binnenländer macht sich schwerlich einen Begriff davon, welche enormen Mengen der verschiedensten Güter der Rumpf eines solchen modernen Kolosses aufzunehmen vermag. Die Schiffspapiere weisen die folgenden Posten auf: 750 Stück Rindvieh, 9000 Schafe, 3000 Rindvieh, 136,000 Bushels Weizen, 90,000 Bushels Roggen, 550 Ballen Baumwolle, 2000 Sack Mehl, 1800 Sack Deluxen, 35,000 Gefäße mit gepökeltem Schweinefleisch, 300 Fässer und Büchsen Proviant, 9000 Pack Speck, 3500 Faß Harz, 700 Faß Trauben-zucker, 1000 Gefäße mit Büchsenfleisch, 300 Pack Seife, 400 Faß Wachs, 300 Faß Rindenextract, 1000 Faß Schmieröl, 100 Tons Kuchholz, 3000 Pack essigsauren Kalz, 150 Faß Zinnoxid und 10,000 Pack Böttcherwaaren! — Diese enorme Ladung wird allerdings als die größte bezeichnet, die den New-Yorker Hafen je verlassen hat.

— Seine fünf Kinder zu entthaupten, diesen Versuch machte, leider mit theilweisem Erfolge in Buffalo ein von religiösem Wahnsinn befallener Mann, Namens Louis Hirschberger. Des Morgens in aller Frühe, als seine Frau noch schlief, weckte er die Kleinen und befahl ihnen, wie man aus New-York berichtet, in das zu ebener Erde belegene Geschloß zu gehen, wo er eine Art Schaffot hergerichtet hatte. Er fesselte die Kinder, legte das erste auf einen Block, ergriff eine Art und trennte ihm das Haupt vom Rumpf. Dasselbe wollte er mit dem nächsten machen, als seine Frau, durch das Geschrei der Kinder aufgewacht, herbeilief. Sie warf sich auf den Wahnsinnigen, und dieser, der schon zum Schlage ausgeholt, verfehlte sein Ziel und stieß dem Kind nur eine leichtere Verwundung zu. Nachbarn, durch den Tumult angelockt, eilten hinzu, und nach einem heftigen Kampf mit dem wie besessen um sich schlagenden Mann, gelang es, sich seiner zu bemächtigen. Nach den Gründen befragt, die ihn zur That bewogen, sagte er, er müsse dieses Opfer bringen, weil er am Freitag Abend vorher nicht den Sabbath gehalten hätte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. November. Die Situation in der Türkei ist fortwährend bedenklich und es bedarf auch ferner der Einmüthigkeit der Großmächte ebenso, wie des Bewusstseins der Verantwortlichkeit beim Sultan und bei der Pforte, um den gefährlichen die Spitze abzubringen. Wie glaubhaft berichtet wird, hat der neue gemeinsame Schritt der in Konstantinopel accreditirten Botschafter auf den Sultan einen tiefen Eindruck gemacht. Das Eintreten des Dreibundes bezeugt in unzweideutiger Weise, daß in ganz Europa und im Interesse von ganz Europa auf eine schnelle Herstellung des inneren Friedens in der Türkei gedrungen wird: es muß der Pforte klar werden, daß es für sie eine Eritzenfrage ist, die Ruhe und Sicherheit in ihren asiatischen Provinzen, die Gewähr für Leben und Eigenthum in allen Gebieten selbst und in aller Eile zu er-

möglichen, daß jede Zögerung ihr unberechenbare Gefahren bereitet. Der Schritt der Mächte hat auch sofort zu umfangreichen militärischen Maßregeln für Anatolien Anlaß gegeben. Es wurden auf der Stelle weitere Mobilmachungen in den von der Bewegung ergriffenen Bilajets des vierten und fünften Corpsbereiches auf telegraphischem Wege verfügt. Ferner versendete die Pforte telegraphische Befehle an die Civil- und Militärbehörden der bedrohten Provinzen, welche es ihnen in energischer Weise zur Pflicht machen, den Unruhen in ihren Sprengeln mit Anwendung aller Mittel ein rasches Ende zu machen.

Berlin, 9. November. Ueber die Persönlichkeit des neuernannten Großveziers Halil Rifaat Pascha wird aus Konstantinopel noch gemeldet, daß er in Serres (Macedonien) geboren und etwas über sechzig Jahre alt ist. Er bekleidete früher die Stellungen eines Generalgouverneurs in Sinas, später in Monastir und zuletzt in Smyrna, von wo er im Jahre 1889 zum Minister des Innern ernannt wurde. Halil Rifaat Pascha gilt als hervorragendes Verwaltungstalent, und man schreibt ihm rückhaltlose Energie, gleichzeitig aber auch eine conservative Neigung für attürkische Traditionen zu.

Berlin, 9. November. Ueber den Sturz Kiamil Pascha's und über den Eindruck, den das neue Cabinet in türkischen Kreisen macht, spricht sich ein Wolff'sches Telegramm vom heutigen Tage folgendermaßen aus: Kiamil Pascha hatte in den letzten Tagen zweimal seine Entlassung gegeben; zu seiner Absetzung trugen die Ereignisse in Kleinasien bei, sowie der jüngste Schritt der Botschafter, die andauernden Bestrebungen Kiamil Pascha's nach einer ausgedehnteren Macht, andere Reibungen und seine zunehmende Unbeliebtheit bei der türkischen Bevölkerung. Die unerwartete Ernennung Halil Rifaat Pascha's zum Großvezier wurde in diplomatischen Kreisen, obwohl derselbe politisch unbekannt ist und seine Sprachkenntnisse besitz, ziemlich günstig, dagegen in türkischen Kreisen, soweit man dies bisher beurtheilen kann, weniger günstig aufgenommen, da man es lieber gesehen hätte, wenn Rutschid Said Pascha zum Großvezier ernannt worden wäre. Allgemein wird jedoch von dem Verwaltungstalent des neuen Großveziers Ersprizliches erwartet. Was die übrigen neuen Minister anbelangt, so machte die Ernennung Dewis's zum Minister des Auswärtigen in diplomatischen Kreisen den besten Eindruck.

Darmstadt, 9. November. Der mit seiner Frau im Ehegerichtsproceß stehende Landwirth Buchter aus Eich drang gestern Abend hier in die Wohnung seiner Schwiegermutter, der Wachtmeisterwitwe Eyrdamm und tödtete sie durch einen Schuß in den Kopf; auf seine stehende Frau schloß er, ohne zu treffen. Bei der Station Befugungen ließ sich der Verbrecher darauf von einem Eisenbahnzuge überfahren.

Wien, 9. November. Im Abgeordneten-hause wurde gestern über die Nichtbestätigung des Dr. Lueger verhandelt. Die Debatte endete mit einem Siege der Regierung. Im Laufe der Sitzung brachte der Antisemit Dr. Vattak einen von den Antisemiten, den Deutschnationalen und einem Theile der Katholisch-Conservativen unterschriebenen Dringlichkeitsantrag ein, durch welchen die Regierung aufgefordert wird, die Gründe mitzutheilen, weshalb sie dem Kaiser die Nichtbestätigung der Wahl Lueger's vorgeschlagen habe. Der Ministerpräsident Graf Badeni erklärte, er wolle auf die Interpellationen und den Dringlichkeitsantrag sofort antworten und den Beweis liefern, daß die Regierung es als ihr Grundprinzip betrachte, für jeden ihrer Schritte voll und nachdrücklich einzustehen. Er erklärte des Weiteren, daß weder das Ministerium noch der Statthalter

mer auf Schritt und Tritt. Da lagen die Reste einer Fischerbark, dort zerrissene Körbe, weiterhin geborstene Risten. Mit klopfendem Herzen und stockendem Athem stürmte er fort. Plötzlich stand er neben Marie. Sie nickten sich zu, und stumm setzten sie, Seite an Seite, die Wanderung fort.

Mit einmal blieb das Mädchen wie festgewurzelt stehen, ihr Arm streckte sich aus, dorthin, wo die Sandbank, die gefürchtete, lag. Ein schwarzer Punkt — eine Leiche. Wie wahnsinnig rann Appia darauf zu, er zweifelt nicht, er weiß und fühlt, es ist Orian. Er schreit nicht auf, wie er jetzt in das geliebte todesstarre Antlitz sieht, wie er mit zitternder Hand die blauen Augen schließt. Etwas zerrisst in ihm, wie er bei lebendigem Leibe innerlich stirbt. Mechanisch, mit einer sinnlosen Bewegung fährt seine Hand über das blonde, nasse Haar.

Starr und lautlos steht das Mädchen neben ihm, lange, lange, dann wirft sie sich nieder und brüht einen Kuß auf die kalten Lippen, und nun liegt sie, wie vom Sturm fortgetragen. Rasch hat sie sich noch einmal umgewandt, und Appia hängt einen Blick ehelichen, unverfälschten Lächelns auf.

Er reißt den leblosen Körper an sich und schüttelt die Faust gegen das Meer mit wildem Schuch. „Trennloses Lieber, Beides hast Du verlungen, nur auf Eines hast Du das Recht, Du Du“ und immerfort schüttelt er die geballte Faust.

Da kommt ein letzter Stoß des verendeten Turmes daher, treibt den Sand in Wirbeln auf, fängt sich in den Dünen, führt seinen Peitschen über Appia, und schritt und grell gelst sein Gen.

Unterbrochene Vorstellungen.
Plauderei
von
Wilhelm Nullmann.

Sollte man es für möglich halten, daß einmal der Mozart'sche „Don Juan“ in einer Vorstellung in Scene ging, bei der das Geschick des Helden der Oper die allgemeinste Heiterkeit erregte? Vor etwa dreißig Jahren war's; Schauspiel: Das improvisirte Theater der düsseldorfer Künstlergesellschaft „Malkasten“. Die Davenport, die Acte Leporello, die Flucht Don Juans, das Rencontre zwischen ihm und dem Gouverneur, Alles spielt und singt sich in der vorgeschriebenen Weise ab und die Zuschauer sind begeistert, ob die von Dilettanten veranstaltete Aufführung der herrlichen Oper sich auf der Höhe dieser ersten Scene halten werde. Wer wird die Clotra, wer wird die Zerlinge singen? — fragt man sich. Man hat keine Theaterzettel ausgegeben und man macht sich auf allerlei Ueberraschungen gefaßt. Da auf einmal geht eine Bewegung durch das Haus, die Oegen Don Juans und des Gouverneurs haben sich gekrenzt und — Don Juan sinkt tödtlich getroffen zu Boden! Der Vorhang fällt und der Regisseur tritt vor das Publicum, um ihm anzukündigen, daß „durch ein Versehen“ statt des Gouverneurs Don Juan im Duell gefallen sei und daß die Aufführung der Oper dadurch einen unerwartet frühen Abschluß gefunden habe. Einen Augenblick allgemeine Verblüffung und dann allgemeine Heiterkeit.

Hier handelte es sich um einen Faschingsschurz, der ungemein Diejenigen belustigte, die Zeugen desselben waren; dagegen hat einmal der frühe Abschluß einer Vorstellung das Publicum des londoner Haymarkettheaters in Entrüstung versetzt. Man gab „Hamlet“ und der berühmte

Fechter war der Darsteller der Titelrolle. Nun hatte Fechter, der sehr fähigere Natur war, am Tage vorher einen Kollegen schwer beleidigt, und dieser Schauspieler, der den Guldentern zu spielen hatte, beschloß sich zu rächen. Er führte seinen Racheplan in der Scene des dritten Actes aus, in der Hamlet den Guldentern ersucht, ihm etwas auf der Flöte vorzuspielen, um ihm dann die Thorheit vorzuhalten, daß er es unternommen habe, die Instrumente der Seele eines Menschen zu spielen, da er nicht einmal dieser Flöte einen reinen Ton zu entlocken verstehe. Und nun spielte sich folgende kleine Scene ab:

Hamlet: Wollt Ihr mir etwas auf dieser Flöte vorspielen?

Guldentern: Gnädiger Herr, ich kann nicht.

Hamlet: Ich bitte Euch.

Guldentern: Glaubt mir, ich kann nicht.

Hamlet: Aber ich ersuche Euch darum.

Guldentern: Nun wenn Hoheit es durchaus wünschen.

Und Guldentern setzt die Flöte an den Mund und spielt in tadelloser Weise den Anfang einer bekannten Operarie, mit der die Malkastbran damals das Londoner Publicum entzückte. Man kann sich die Wirkung dieser musikalischen Improvisation vorstellen. Das Publicum lacht, hinter den Coulissen wird gelacht, Fechter ist erst starr vor Verwunderung, dann schäumt er vor Wuth, reißt dem Guldentern die Flöte aus dem Mund und der Scandal wird so groß, daß der Vorhang fallen muß und — finita est comödia!

Den genialsten „Strich“ und den verrücktesten Strich, von dem die Chronik des deutschen Theaters zu berichten weiß, soll einmal der Schauspieler Kläger verübt haben. Er muß eine stöbliche Begegnung gegen Abend verlassen, um

den Geßler im „Wilhelm Tell“ zu spielen, aber er verspricht spätestens um halb zehn Uhr wieder auf seinem Platze zu sein. „Unmöglich“ — bemerkte einer der lustigen Kumpane — Du kommst ja erst gegen zehn Uhr durch die höfliche Gasse.“ — „Gleichviel! Ich wette um fünf halbes Cham-pagner, daß ich spätestens um halb zehn Uhr wieder hier bin.“ Die Wette wird angenommen und der Schauspieler geht. Und richtig genau um halb zehn Uhr erscheint unser Geßler wieder auf dem Schauplatze der entseßlichen Kneiperei. Er hatte seine Wette gewonnen; aber wie in aller Welt war es ihm möglich geworden?

Folgendes war geschehen:
Der berühmte Schuß im dritten Acte war gefallen und Leuthold hatte prophezeit, daß man von diesem Schusse noch in den spätesten Zeiten reden werde. Tell will mit seinem Sohne abgehen, als Geßler ihm winkt:
Geßler:
„Tell, höre.“
Tell:
„Was befehlt Ihr, Herr?“
Geßler:

Fürwahr, Es war ein Meisterschuss, den Du gethan, Du hast die Freiheit Dir und Deinem Land Erschossen! Ziehe ruhig Deines Wegs. Und lebe frei mit Deinem freien Volke. Ihr aber, Schweizer, deren Privilegien Kraft meiner Vollmacht ich hiermit erneu're Dank Euerem, der des Kindes Haupt nicht schonte, Um zu erfüllen seines Herrn Gebot, Und mögen Eure Kindeskinde noch Dankbar gedenken ihres Wilhelm Tell!“

Das war der „Tell“ mit „gutem Schluß“. Die Geschichte soll wahr sein, wenn auch die improvisirten Verse Geßlers nicht grade wörtlich so lauteten, wie sie hier mitgetheilt sind.

von Niederösterreich die Niederlegung des Reichsrathsmandates Eugers als Bedingung für die Bestätigung zum Bürgermeister gemacht hätten.

Wien, 9. November. Das Abgeordnetenhaus hatte gestern seine aufgeregteste, stürmischste Sitzung seit vielen Jahren.

Paris, 9. November. Waldeck-Rousseau bestreitet, daß, wie von anderer Seite gemeldet worden, eine nächtliche politische Versammlung in seinem Hause behufs Organisation des Widerstandes gegen das Cabinet Bourgeois stattgefunden haben.

London, 9. November. Der Times wird aus Konstantinopel gemeldet: Ich kann versichern, daß die Lage der Dinge vom ganzen diplomatischen Corps als unerträglich angesehen wird.

Kreize in Betreff der Nichtbestätigung des Dr. Eueger tendenziöse Entwürfen seien, und daß diese Kreize die Wiener Bürgermeistwahl immer als eine durchaus interne österreichische Angelegenheit angesehen und sich demgemäß verhalten haben.

Lissabon, 9. November. Nach unruhiger, schlafloser Nacht ist das Allgemeinbefinden des Grafen Laaffe heute weniger befriedigend.

Agram, 9. November. Die Untersuchung gegen die an der Fahnen demonstration beteiligten Studenten ist beendet; 58 Studenten wurden unter Anklage gestellt; die Verhandlung ist auf den 11. d. M. festgesetzt worden.

Budapest, 9. November. Abgeordnetenshaus. (Fortsetzung.) Der Minister des Innern Perczel führte aus, zwischen der Regierung und dem Grafen Szapary, dem Führer des aus der liberalen Partei ausgetretenen Mitglied des Hauses, gebe es nach Beendigung der kirchenpolitischen Reform keine sachliche Differenz mehr.

Paris, 9. November. Waldeck-Rousseau bestreitet, daß, wie von anderer Seite gemeldet worden, eine nächtliche politische Versammlung in seinem Hause behufs Organisation des Widerstandes gegen das Cabinet Bourgeois stattgefunden haben.

London, 9. November. Der Times wird aus Konstantinopel gemeldet: Ich kann versichern, daß die Lage der Dinge vom ganzen diplomatischen Corps als unerträglich angesehen wird.

London, 9. November. Die Times meldet aus Rom, Italien sei mit England im völligen Einverständnis; die italienische Flotte sei bereit, sich der englischen anzuschließen, wann immer es die Interessen des Friedens erfordern würden.

London, 9. November. Die Times meldet aus London, Italien sei mit England im völligen Einverständnis; die italienische Flotte sei bereit, sich der englischen anzuschließen, wann immer es die Interessen des Friedens erfordern würden.

Rom, 9. November. Der Versuch ist wieder in gefährdender Thätigkeit. Die Vavasserie überstreifen die Fahrstraße von Torre del

Greco, die nach Ercolani führt. Man ist der Ansicht, daß der neue Ausbruch mit dem Erbeben, welches hier stattfand, in Verbindung zu bringen ist.

Madrid, 9. November. Der Herald meldet aus Havana, Gomez habe ein Rundschreiben an alle Abtheilungsführer der Aufständigen gerichtet, in welchem er anordnet, das Eigenthum derjenigen zu zerstören, welche keine Abgaben an die Aufständigen zahlen.

Konstantinopel, 9. November. Wie das amtliche Blatt meldet, wurde Bahri Pascha, dem früheren Wali von Ban, welcher wegen seines Verhaltens gegenüber den Armeniern infolge des Vorgehens des englischen Botschafters Currie abgesetzt worden ist, für seine Verdienste das Großkreuz des Osmanischen Ordens verliehen.

Konstantinopel, 9. November. Das in der Kaserne von Zeitun durch ungefähr 3800 Armenier eingeschlossene türkische Bataillon soll von Mustapha Pascha mit zehn Bataillonen entsetzt worden sein; hierbei sollen 2800 Henry-Martini-Gewehre, 1200 K. Pulver und Munition in die Hände der Türken gefallen sein.

Konstantinopel, 9. November. Der ermattete Hirtenbrief ist bisher vom armenischen Patriarchen nicht erlassen worden; die Kirchenbehörden sind nur von der Ertheilung von Reformen telegraphisch verständigt und ermahnt worden, die Ausführung derselben abzuwarten.

Konstantinopel, 9. November. Auf den Orientbahnen ist der regelmäßige Verkehr der Züge über die Kriischma-Brücke bei Philippopol wieder aufgenommen. Die Verkehrsstörung ist damit beseitigt.

Konstantinopel, 9. November. Die Unternehmung wegen einer etwaigen Verschwörung gegen den Sultan dauert fort. Ein Kreis von 25,000 türkische Pfunde Belohnung aus für diejenigen, der die Schuldigen so bezeichnen, daß sie verhaftet werden können und ihre Schuld zu erweisen ist.

Telegramme.

Wien, 10. November. Die Neuwahl des ersten Bürgermeisters von Wien ist nunmehr für Mittwoch Vormittag anberaumt worden.

Paris, 10. November. Deputirtenkammer. Saluzot richtet an den Finanzminister Doumer eine Anfrage, betreffend die Demission des Gouverneurs des Credit Foncier Christoffe, welche die Geschäftswelt beunruhigt habe.

London, 10. November. Dem Reuterschen Bureau in London liegen Meldungen aus Damaskus vor, welche von einem Aufstand der Drusen berichten. Infolge desselben wären sämtliche Redifs des in Erzingjan und Damaskus stehenden vierten und fünften Armecorps einberufen worden.

Dieselben Bureau wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Blätter bringen eine lange Liste von Auszeichnungen für in Armenien dienende Offiziere; diese Auszeichnungen werden unter den gegenwärtigen Umständen als bedeutungsvoll betrachtet.

Belgrad, 10. November. Aus Belgrad wird gemeldet: König Alexander versicherte bei einer Rückkehr der Regierung, daß er bei Sele-

genheit seiner Durchreise überall im Lande Ordnung und derartige Verhältnisse vorgefunden habe, daß sie ihn vollkommen befriedigten; er habe sich nie so zufrieden gefühlt, wie eben jetzt.

Konstantinopel, 10. November. Die Nachrichten über die Entsetzung der cernirten Garnison von Zeitun scheinen verfrüht gewesen zu sein. Die militärischen Kreise sind seit vier Tagen von dort ohne Nachrichten.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Najmann, Comus, Czekowski, Bernstein und Lelowski aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Mozalowski, Milrad, Rosen und Asterblum aus Warschau.

Hotel Manntuffel. Herren: Aurednick aus Böhmen. — Barcevicz aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Bamritter aus Warschau. — Chybowski aus Necka-Wola.

Coursbericht.

Berlin, den 11. November 1895

100 Rubel = 220 M. 40

Ultimo = 220 M. —

Barschau, den 11. November 1895.

Table with 2 columns: City, Rate. Berlin 45 72, London 9 31, Paris 37 15, Wien 77 40.

Inserate.

Advertisement for 'Zentrale Filiale des Berliner Panorama'. Includes details about exhibitions, dates, and ticket prices.

Advertisement for 'Lagiewniki Łódź'. Widzewska 64. (442) Cena Okowity z dnia 11 Listopada. Netto Hartowa w. 78% Ks. 3.85.

Advertisement for 'Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwaltes Henryk Elzenberg'. Poludniowastr. Nr. 28, Hans Reichner übernimmt ohne Vorauszahlung.

Advertisement for 'Wohnungen zu vermieten'. Petrikauerstraße Nr. 61 5 Zimmer und Küche, Badezimmer und sonstige Bequemlichkeiten in der II Etage.

Advertisement for 'St. Annenstraße Nr. 11'. 2 Zimmer und Küche, 2. Etage, nebst dazu gebörigen Räumlichkeiten. Preis Rs. 240

Advertisement for 'Lipowastr. No. 47/11'. bei W. Kossel (Nähe des Grünen Ringes), verschiedene Wohnungen und einzelne Zimmer.

ПОТЕРЯНЪ ВЕКСЕЛЬ

на 50 рублей безъ надписи съ подписью ПЕРША ПЕДВАБА въ Пабяницяхъ. Намедний благоволилъ отъдать оной за наградою въ магистратъ города Пабяницъ.

Ein junger zuverlässiger Mann

mit guter Handschrift wird für eine Fabrik gesucht. Schriftliche Offerten sub. J. K. 30 an die Exp. dieses Blattes.

Die Kislerei von Adam Felczyński, Warichan, Chlodna Nr. 38, empfiehlt: fertige Möbel, gediegene Arbeit und übernimmt Bestellungen zur Ausführung. (40/26)

Durch das Ableben des Herrn C. Knasowski verhindert, meine Lehrsahre in seinem Geschäft zu beendigen, suche in einem ähnlichen Geschäft anderweitige Stellung.

Näheres bei Frau E. Kuszevska, Jakobowiastrasse Nr. 36, Office im I. Etage. Eduard Thierling.

Erste Spezial-Fabrik von Bass-Various L. STRUWE & CO.

Dr. E. Czekański, Petrikauer-Strasse Nr. 93, Haus Kopynski, neben der Apotheke des Herrn Stopcayl, empfangt wie früher ausschließlich mit Frauen, Haut- und geheimen Krankheiten Befastete. Sprechtstunden wie früher.

Large advertisement for 'Gehülfe des Balkmeisters gesucht'. Ein zuverlässiger, junger Mann wird als Gehülfe des Balkmeisters gesucht. Solche, welche bereits praktisch thätig waren, wollen sich in der Expedition des Tageblattes melden.

Emde & Co., Zabienice.

Wird gesucht.

Achtung!

Inmitten unseres Publikums ist seit langer Zeit die Annahme verbreitet, daß wirklich gute Cigarren keine anderen, als die vom Auslande importirten sein können und daß der türkische Tabak nur dann gut ist, wenn er aus dem südlichen Rußland herkommt. Dies ist nur Einbildung, nichts weiter, denn die in Warschau, insbesondere aber in unserer Fabrik producirten Cigarren bestreiten eine derartige Behauptung, indem sie, wie wir es bestimmt versichern können — nicht nur den so gerühmten Cigarren nachstehen, sondern dieselben noch aufs Doppelte übertreffen, man braucht nur eine unserer Cigarren ohne Vorurtheil anzustechen, um sich zu überzeugen, daß man eine Warschauer Cigarre derselben Qualität und für billigeres Geld als die auswärtigen rauchen kann.

Unsere türkischen Tabake sind im Vergleich mit den Tabaksorten aus dem südlichen Rußland ebenfalls vollständig concurrenzfähig. Es kann auch nicht anders sein, denn seit dem Entstehen unserer Fabrik haben wir nicht aufgehört, stets die besten Rohproducte aus den ersten Quellen zu den theuersten Preisen zu beziehen.

Außerdem machen wir das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß wir Cigarren bis in die feinsten Sorten produciren und solche erst nach gehöriger Ablagerung aus der Fabrik lassen.

Wenn es sich daher bei Jemandem trifft, daß er eine Cigarre unserer Fabrikation feucht und aus diesem Grunde ohne den eigentlichen Geschmack vorfindet, so kann die Schuld hierüber nicht im Mindesten der Fabrik zugedacht werden, denn die Cigarre kann nur dort feucht geworden sein, wo sie gekauft ist und in diesem Falle empfiehlt es sich, daß man dieselbe einige Tage an einem trockenen Orte aufbewahrt, damit die Cigarre die ursprüngliche Güte wieder erlangt.

Wir wiederholen, man muß nur ohne Vorurtheil sein und wir sind fest überzeugt, daß jeder Consument unseren Cigarren das verdiente Lob abgeben wird, zum Mindesten aber dieselben nicht unter die ausländischen setzt und unsere türkischen Tabake den Tabaksorten aus dem südlichen Rußland vorzieht.

Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir folgende in ihrer Güte bekannten Cigarren-Gattungen:

Nr. 45 La Vega	Rs. 5.—	für 100 Stück.	Nr. 51 La Fama	Rs. 10.—	für 100 Stück.
„ 46 La Regata	„ 6.—	„ „ „	„ 52 La Valia	„ 12.—	„ „ „
„ 47 El Amor	„ 7.—	„ „ „	„ 53 Grande Stromer	„ 16.—	„ „ „
„ 48 Bortulana	„ 8.—	„ „ „	„ 54 Amanda	„ 20.—	„ „ „
„ 49 Albany	„ 9.—	„ „ „	„ 55 El Sello	„ 25.—	„ „ „

wie auch türkische Tabaks von Rs. 1 bis Rs. 10 pro Pfund.

Zu bekommen in allen Tabaksläden Warschaus und der Provinz.
Gebrüder Polakiewicz in Warschau.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 12. November 1895:

Erstes Gastspiel des Herrn Ferdinand Wachtel,
1. Tenor vom Stadttheater in Leipzig.

MARTHA, oder Der Markt zu Richmond.

Große romantisch-komische Oper in 4 Akten von Friedrich v. Flotow.
Lydial. — — — — — Ferdinand Wachtel a. S.

Morgen, Mittwoch, den 13. November 1895:

In neuer und gänzlich neuer Ausstattung an Decorationen, Costümen und Requisiten.

Zum 3. Male:

Die Afrikanerin

Große Oper in 5 Akten von Giacomo Meyerbeer.

Besetzung: Seltor: Marie Hartmann Chalupsky, Vasco de Gama: Robert Mierz, Reluso: Franz Bartowski, Don Pedro: Albin Günther, Don Diego: Carl Stalka, Groß-Inquisitor: Paul Hinge etc.

In Vorbereitung:

Carmen, Boccaccio, Die Angel, Die Burgruine, Circulente etc.

Die Direction.

Theater Arcadia.

Täglich große Vorstellung
mit neuem Programm.

Erstes Debut der **Mlle Lili Erna**, franz.-deutsche Siedersängerin und der **Mlle Anna Korona**, deutsche Coupletistin.

Auftreten der 6 Geschwister **Barrisons**
und **Schornsteinfeger-Truppe Vriborg.**

Auftreten sämtlicher neuzugeworbenen Specialitäten.

Director: Süßmann

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.



Verein Lodzer Cyclisten.

Wir ersuchen hiermit diejenigen Herrschaften, welche unsere Einladungen dem am 16. d. M. stattfinden

Ball

haben, die Antwortkarten bis spätestens morgen, Mittwoch, den 13. d. M. zu senden zu wollen.

Das Comité.

Der Krieg zwischen China und Japan

8 Rbl. mit Kette, 8 Rbl. mit Kette.



hat eine der größten Schweizer Uhren-Fabriken durch Annäherung einer immensen Bestellung der neu erfindenden Passparlout Genfer-Goldin-Herren- und Damen-Uhren in die schrecklichste Verlegenheit gebracht. Um nicht in Zahlungsstörung zu gerathen und um sich vor Bankrott zu schützen, ist das untergeordnete Exporthaus beauftragt worden, diese Uhren zu wahren Schleuderpreisen zu verkaufen.

Die beste Uhr der Welt Original Schweizer

Passparlout Goldin-Remontoir-Uhr mit feinstem Nickel Werk, mit Doppelmantel nebst einer schweren Goldin-Panzer-Uhr-Kette in hohlegantem Etui nur 8 Rubel pr. St. (früher 30 Rubel.)

Goldin-Damen-Remontoir-Uhr feinstes Werk Savonette (Doppelmantel) nebst einer hochfeinen Goldin-Victoria-Kette sammt Etui nur 9 Rubel pr. St. (früher 35 Rubel.)

Diese auf die Secunde regulirende Uhren sind vermöge ihrer Prachtvollhaltung von den echt goldenen Uhren selbst durch Fachleute kaum zu unterscheiden. Die prachtvoll eiselirten Gehäuse behalten stets ihre Goldfarbe und wird für den guten Gang eine 3 jährige Garantie geleistet.

Aufträge übernimmt nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages Das Uhren-Exporthaus Josef Nelken, Berlin, Lindenstr. 111 wenn die Uhr nicht convenirt, wird bei umgehender Rücksendung das Geld sofort zurückgeschickt

Lampen

in großer Auswahl empfiehlt

E. Modrow,

Petrilauer-Strasse No. 20.

Maschinenhaus

zur sofortigen Abtragung.

Im Auftrage des Bau-Comité's

OTTO GEHLIG.

Ein

Scheermeister

wird gesucht.

Emde & Co., Zabienice.

Dem geehrten Publicum empfehle ich mein Lager in großer Auswahl von

in- u. ausländischen Stoffen

zu Herren- u. Damen-Garderoben, Schürer- und Schinell-Tuchen, zu herabgesetzten Preisen.

Hochachtung **P. Graf,**
Petrilauerstr. Nr. 89.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Mittwoch, den 1. (13.) November a. c., präcise 8 Uhr Abends im Saale „Lieblich“, Mitolajewskastrasse

Signal-Übung

sämmtlicher Signalfisten der ersten 4 Züge. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen ersucht das

Commando

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Sichere Existenz

für gebildete Damen u. Herren. Prospect fr. durch H. Koek, Institut für schwedische Heilgymnastik, Maslaga u. Dithopädie, Magdeburg.

Restaurant

Frankfurt.

Gute, Dienstag,

FLAKI.

Tüchtige Arbeiter

für Cottonmaschinen können sich melden.

Markus Holtz & Co.,
Strumpfabrik
Kalisch.

Ein Waarensahrer

und ein Portier

haben dauernde und lohnende Beschäftigung.

J. Städt Appreturanstalt.

Ein Reißwolf

mit Reserve-Lambor, in gutem Zustande, wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Dr. Littwin,

Specialarzt

für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt

Petrilauer-Strasse Nr. 59.

Empfangsstunden von 9—11 Vorm. und 6—8 Nachmittags.

Modes M-me Gustave

empfiehlt Hüte, Mützen, Jabotts, Parfümerie in- und ausländische

Pariser Modelle u. Güte

von G. Marezewska in Warschau.

Möbel- und Billardfabrik,

sowie Lager von

A. KLOSE,

Lodz, Petrilauerstrasse Nr. 121 neu, Haus Paul Ramisch.

Besteht seit dem Jahre 1789. Uhren-Lager von **L. M. Lilpop** in Warschau, Senatorska 496, Ecke Miodowa, empfiehlt Caschen, Wand- u. Tisch-Uhren aus den ersten Fabriken.

Warschau.

Das Pelzwaaren-Magazin

von **Tytus Kowalski,** Warschau,

früher J. Penkala, Senatorska 10, empfiehlt elegante Herren- u. Damen-Pelze, Muffen und Mützen.

Die homöopathische Apotheke und Heilanstalt

in Warschau, Komyszwiat Nr. 46, empfängt Kranke von 10^{1/2} bis 11^{1/2} Uhr früh und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Bilet 25 Kop. Consultium in Anwesenheit einiger Aerzte jeden Donnerstag von 12 bis 1.

Man kleidet sich

gut und billig

bei **L. Koch,**

Warschau, Miodowa Nr. 2.

Das Pelzwaarenlager

von **Carl Rother,**

Warschau, Bielańska-Strasse Nr. 1, empfiehlt in großer Auswahl Herren- und Damen-Confection.

Der Ausverkauf findet nur bis zum 17. d. M. statt.

Keste für Kindermäntel,

Keste für Joquets,

Keste für Damenmäntel,

Keste für Pelerinen für Damen und Kinder.

Zu namend billigen Preisen bei

J. PEUKER,

Gasse Petrikauer- und Nawrot-Strasse

NR. 2.

Auch empfehle ich mein auf's äußerste assortirtes Lager in allen Tuch- und Kleiderstoffen aus den renom- mitresten Fabriken des In- und Aus- landes.

Anzeige.

Hierdurch beehre ich mich einem P. T. Publicum ergebenst anzuzeigen, daß ich in Warschau, Miodowa-Strasse Nr. 5, ein Magazin fertiger Damenmäntel

eröffnet und dasselbe mit einem vollständigen Assortiment von Mänteln versehen habe, die in einem beim Magazine befindlichen Atelier, nach den neuesten Modellen angefertigt werden.

Meine zwanzigjährige Praxis bei den ersten Firmen, die allseitigen Fachkenntnisse, ebenso mein unermüdeliches Bestreben meinem Geschäft eine dauernde Basis zu sichern, lassen mich hoffen, daß das geehrte Publicum meinem Etablissement sein volles Vertrauen schenken wird, dagegen wird meine einzige Sorge dahin gerichtet sein, die mir gütigst zugewandten Aufträge auf's Solideste und zu den mäßigsten Preisen auszuführen.

Mit Hochachtung

Julius Cordover.

Herman & Grossman,

Warschau, Rajowicka, 16. St. Petersburg, Große Morskaja 33. Moskau, Schmitzstraße, Haus Dr. J. Garin. Lublin, Arlońska 207.

Größtes Instrumenten-Lager in Rußland u. Polen.



Central-Representanz der weltberühmten Firmen: C. Bechstein, Jul. Blüthner, J. Becker, C. M. Schröder, Steinway & Sons, Ed. Westermayer, Quendt etc., etc.

Reiches Harmoniumlager von:

J. Estey, D. W. Kern, Alexandre Péro & fils, Jerome Thibonville Lomy.

Verkauf auf monatliche Abzahlungen zu 25 Rubel. — Große Auswahl vorzüglicher Musikinstrumente. Muster-Kataloge gratis.

AMOR

HELLER METALL-PUTZ-GLANZ,

keine rothe Pomade, geeignet für sämtliche Metalle, ist und bleibt das beste Putzmittel.

Fabrikanten Lubzynski & Co., Berlin. Allein Engros-Verkauf für Rußland und Polen bei Gustav Rosenthal, Lodz, Dzielna 54, Telephon Nr. 70.

Zu haben in allen Droguen-, Seifen-, Parfümerien-, Galanteriehandlungen, Küchenmagazinen etc.

ADRESSEN-TAFEL.

Theodor Elwart, Innungs-Meister.

Klavier-Magazin und Reparatorenwerkstatt. Zamiatzkastr. Nr. 19, neben Hotel Manneffel.

Edward Jezierski,

Konstantin-Strasse 24, empfiehlt sein reichsortirtes Lager in: Damen-Strümpfen, Herren-Socken und Kinderstrümpfen, Herren- & Damen-Handschuhe und Wädel-Lappis-Service-Maaren — neueste Muster, wollen und baumwollene Tricot-Setts, Bekleidungs- und Herren-Accessoirs, Hüte und sonstige Blumenhandarbeiten.

H. Peuker,

Nawrot-Strasse Nr. 2, empfiehlt soeben eingetroffene Herbst- u. Winter-Stoffe für Damen- und Herren-Baletots.

Hugo Suwald,

Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, 72, Wschodnia-Strasse 72, Alte Post, vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. S. Reidemeyer.

Druckarbeiten

werden in kürzester Zeit hergestellt und billigst berechnet. Visiten-Karten à 100 von 50 Kop. ab.

D. Neuhaus,

Lodz, Petrikauer-Str. 520/88, im 2. Hofe, Oficine, rechts, 1. Etage.

M. Likermann,

Wyroby galanteryjno-drewniane i fabryka ram. Łódź, ul. Piotrkowska Nr. 520/88. Preisliste obzrazu do oprawy. Ceny przystępne.

Die Kanzlei

des vereideten Rechtsanwalts Henryk Elzenberg befindet sich an der Wolodniowa-Strasse, Haus Nr. 25 neu.

Редакторъ и Издатель Л. И. Я. Дворскъ

J. Luniewski, Nowo otworzony zakład fryzjerski, oraz wszelka galanterja i perfumjerja.

Wyroby pończosznice bez szwu. Piotrkowska Nr. 4, vis-à-vis Hotelu Polskiego.

Dr. C. v. Stankiewicz, Special-Arzt nur für Frauen-Krankheiten,

von 9-10 und von 4-6 Uhr. Petrikauer-Strasse Nr. 40, Haus Müllers Apotheke.

Dr. Wolfowicz aus Pabianice, Accoucheur und Kinderarzt,

Petrikauer-Strasse Nr. 109, vis-à-vis dem Palais des Herrn Heigel. Empfangsstunde von 9-11 Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

J. Habersfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Gerschlowicz, neben dem Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

Flüssiger Universal-Beim „Syndetikon“ (Allein-Fabrikanten: Dito Ring & Co., Berlin) klebt, leimt, kittet Alles in Flagon à 10, 20 u. 35 P. nur echt zu haben bei Edward Jezierski, Konstantin-Str. 24. Wiederverkäufern — Rabatt.

Rud. Otto Klepzig, Schildermalerei und Lackir-Anstalt, Łódź,

Petrikauer-Strasse Nr. 98, Przejazd-Strasse Nr. 2, vis-à-vis dem Meistershausgarten.

Handschuh-Fabrik

Boleslaw Minich, Zachodniast., Ecke Konstantynowska, empfiehlt eine reiche Auswahl von Handschuh, wie auch Galanterie-Waaren eigenen Fabrikats

Bahnarzt Z. Rosenblatt, Łódź, Petrikauerstrasse,

aus H. H. Biener, welcher sich die Conditorei Besondere Behandlung von frischen Zähnen, Mundleiden, Einsetzen von künstlichen Zähnen. Zahnziehen ohne Schmerzen bei Knochenbildung von Zahngang. Empfängt täglich von 8 bis 9 und von 1 bis 7 Nachmittags

Dr. St. Gutentag, Kuppoden-Impfung,

Kinderarzt, chem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau. Petrikauer-Strasse Nr. 58.

Magazyn mód MADAME GUSTAVE

właścicielka G. Sypniewska powrociła z Paryża.

Nachen Sie einen Versuch mit Caffee „Sanitas“.

Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Kaiserlichen Reichsanstalt-Behaltung (aus Kitch vom 18. September 1893) unter Nr. 1192.

Überall zu haben. Dr. K. Laurenty,

Ecke Zielona- und Woleganska-Strasse, Haus Schulz,

empfängt Vormittags von 11-1, Nachm. von 2-5.

Schreibmaterial, Schulhefte, Zeichenutensilien, Reisszeuge, Conto-Bücher, Druckarbeiten aller Art.

Karl Wolf, Dzielna 5, Emil Joseph, Tapezierer & Decorateur.

Polstermöbel-Niederlage, Dzielna-Strasse 34.

Alfred Richter, Tapezierer und Decorateur,

Petrikauer-Str. 163, Haus Naszki, empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

Die Spezial-Fabrik von Geldschranken Stanislaw Baumgart,

Warschau, Grybowaska Nr. 62. Die Geldschranke meiner Fabrik wurden im Jahre 1886 einer Feuerprobe in Anwesenheit der Behörden und Sachleuten unterzogen.

A. Timofiejew, Aelterer Feldscheer,

Pohodniowa Nr. 6.

Zahn-Arzt Zofia Schwarz-Bernstein

wohnt jetzt Petrikauer-Str. 121, Haus Niamisch.

Lekarz-Dentysta Zofia Schwarz-Bernstein

mieszka ul. Piotrkowska Nr. 121, dom Niamische.

G. Bauer, Schuhwaaren-Magazin,

befindet sich jetzt: 133. Petrikauer-Strasse 133 neu.

Wo werden schadhafte Zähne plombirt, künstliche Zähne mit und ohne Gummiplatte bei mäßigen Preisen angefertigt und schmerzlos unter Anwendung von lokalen Anästhetica gezogen.

Für Unbemittelte von 8-9 Uhr Morgens unentgeltlich. Bei Zahnarzt M. Kaplan, unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn L. Böcke, Poludniowa-Strasse Nr. 5 2. Etage.

Früher Unbemittelte von 8-9 Uhr Morgens unentgeltlich.

Reifzeuge (Gerlachsche)

und alle anderen — billig — in großer Auswahl bei A. Diering, Optiker.

L. Kochanski, Nawrot Nr. 1.

Größtes Lager von Fayence-Waaren, Glas- Utensilien und Lampen in reichhaltiger Auswahl zu billigsten Preisen, womit ich mich dem geehrten Publikum empfehle.

R. Stern's Conditorei

befindet sich jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 102, vis-à-vis dem Palais des Herrn Heigel.

Bestellungen werden prompt ausgeführt. Zwei Billarde stehen zur Verfügung (Pyramiden- und Carambol-Billard).

Die Besitzerin des Mode-Magazins „Marie“,

Grüne-Strasse Nr. 5, Haus Nöder, ist aus dem Auslande zurückgekehrt u. empfiehlt eine große Auswahl von Hüten nach den neuesten Facons. Güte werden auch zum Umarbeiten angenommen.

W. Kossel, Fabrik von Herren-, Damen- und Kinderwäsche.

Petrikauer-Strasse 38, Haus Tennebaum.

M. L. Aronson, Zahnarzt,

Petrikauer-Strasse 102, gegenüber d. Conditorei Rosztonski's, Heilt Krankheiten der Zähne und des Mundhöhlen, Einsetzen von künstlichen Zähnen und Plombiren mit Gold nach der neuesten amerikanischen Methode.

Dr. med. St. Markowski, Augenarzt,

wohnt jetzt Benedikten-Strasse Nr. 1, (Ecke Petrikauer-Str.), Haus Kreisgermer.

Schnelldruck von Leopold Lohr.